

Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, was im Interesse der Beschäftigten lag. Der Antrag wurde der Gewerkschaften beschlossen. Die den Gewerkschaften vorgelegten 20 Forderungen auf Verlangen der Gewerkschaften, Adressführerschaft bei einem Ausbruch und öffentliche Beilegung. Auf Antrag der Gewerkschaften wurden die Forderungen nach Aufbruch und Beilegung einer Straßensicherheitsordnung gestellt.

Darauf begannen die Redaktionen. Der Vertreter der Linken, Staatsanwalt Fißper, zog aus der Verhandlung das Ergebnis, daß der Angeklagte Dörmann Adressführerschaft bei den Straftaten im Verdacht komme. Der Angeklagte hat nun das Zeugnis des Belastungszeugen Rung durchweg anzuweißen gelehrt, daß er Rung selbst als unzulässig hinstellte. Dieser Beweis ist vollständig unzulässig, denn Rung ist aus der Verhandlung gerade als nicht vorhanden vorgegangen. Als Rung aber den Strafprozess nicht anzuweißen sollte, hat er sich das Wort: 'Rung' gesagt. Gleich darauf wurde er von vier bis fünf Mann verhaften. Das ist ein Beweis dafür, daß die Beilegung des Verfalls der Anträge für jene Angeklagten war. Nichts weiter verlangt der Tatbestand der Adressführerschaft. Der Tatbestand des Landfriedensbruchs war gegeben, nachdem die Polizei die Menge aufgeföhrt hatte, den Platz zu verlassen, und dies es nicht tat. Man wird einwenden, die vier Leute, die geföhrt haben, sind gar nicht auf der Stelle. Ja, wenn wir die hätten, dann wäre ich in der glänzenden Lage, einen ganz strengen Beweis zu führen. Den brauchen wir aber gar nicht, denn der Richter bedarf seines Beweises von A bis Z, sondern er hat das Recht der freien Beweiswürdigung, und vieles ist bei den Geschworenen auch. Wenn Dörmann bei den Straftaten nicht das Ansehen eines Adressführers genoss, wie ist es dann zu erklären, daß die vier Leute auf den harmlosen Rung losgingen? Mildere Umstände müßten dem Angeklagten verjagt werden. Er als Verurteilter muß der Adressführerschaft als Adressierter der Straftatenschaft durch nicht zu handeln, wie er gehandelt hat, sondern er hatte die Pflicht, zur Ruhe und Besonnenheit zu mahnen. Leber ist er heute als einziger auf der Anklagebank, die andern sind nicht ermittelt worden. Aber wenn hier auch Hunderte von jenen Leuten wären, ich würde jedem einzelnen ebenfalls Milde verjagen. Herr Simon stellt das Verhalten der Arbeiter auf dem Streikweg als durch die Erregung infolge der Auslieferung entzündet dar. Daß die Arbeiter sich ebenfalls gegen das Geleze vergangen haben, beweist die neue Entscheidung des Oberlandesgerichtes Breslau. In der Erinnerung ist wohl auch die Zuchthausvorlage, die jeden mit Zuchthaus bestrafen wollte, der so wie die Direktoren Gleisler und Neumann die Arbeiter an der freiwilligen Arbeit gehindert hätten. — Vor: (einzelnd): Wenn die Worte die Bedeutung haben sollten, daß die Person Gleisler und Neumann eigentlich in Zuchthaus gehören, dann müßte ich sie zurückerufen. — Vert. (fortföhrend): Nein, so wollte ich die Aussage nicht aufgeföhrt wissen. Ich wollte damit nur zeigen, wie sehr solche Handlungen auch in andern Kreisen verurteilt werden ist. Sie selbst halte ein Geleze wie die Zuchthausvorlage für überflüssig. Der Verteidiger hat nun einwenden, der Sachverhalt zu führen, daß infolge der langen Zeit seit der Straftat auf die Zeittangaben des Zeugen kein großes Gewicht zu legen sei. Er hat die Geschworenen, nur die Schuldfrage wegen Aufbaus zu bejahen, da für die Adressführerschaft kein Beweis geliefert sei. Außerdem müßten dem Angeklagten mildere Umstände bewilligt werden, da er in leibhaftiger Erregung gehandelt habe.

Darauf gehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach mehr als zweistündiger Beratung verurteilten die Geschworenen die Schuldfragen auf Landfriedensbruch, Adressführerschaft, Beilegung, Teilnahme an einem Aufbruch und Beilegung einer Straßensicherheitsordnung, und beilegte nur die Rung gegen § 153 der Gewerbeordnung. Staatsanwalt Fißper beantragte daraufhin drei Monate Gefängnis. Vert. Simon hat den Gerichtsbescheid, nicht auf dieses Höchstmaß der zulässigen Strafe zu erkennen. Der Gerichtsbescheid nach kurzer Beratung in der zweiten Verhandlung um drei Monate Gefängnis. Die drei Monate Gefängnis lautete, die durch die Unteruchungshaft als verbüßt angesehen wurden. Die Haftentlassung wurde sofort verfügt. Gericht wurde von den zahlreichen Juristen, insbesondere keinen anwesenden Arbeitslosen und Verwandten genossen, die sich in Empfang genommen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 24. Oktober 1906.

Die gegenseitige Verflechtung von Döbeln-Rohwein.
Der Ausbruch der Reichstagswahlkampf von Döbeln-Rohwein bedeutet für die bürgerliche Presse, die auf eine Niederlage der Sozialdemokratie hoffte, eine unangenehme Enttäuschung. Ihre Lust, den Wahlkampf zum Ausgangspunkt politischer Betrachtungen zu machen, ist daher ziemlich gering.

Einige rechtsstehende Mütter machen den Freisinn oder den Liberalismus scheltend für den sozialdemokratischen Wahlkampf verantwortlich. So meint die Zgl. Rundschau:

Hätte die freisinnige Volkspartei nicht wieder durch ihre Unzulässigkeit die Vermehrung in die bürgerliche Wählererschaft hineingetragen, so hätte den 12.716 sozialdemokratischen Stimmen nicht nur die gestern abgegebenen 12.014 bürgerlichen Stimmen gegenüber gelanden, sondern es wären aus der Zahl der 6000 Wahlmännern noch reichlich die 800 Mann zu beschaffen gewesen, um das Mandat zu retten. Die Wählerleiter haben wieder einmal ihre Prinzipien und den Liberalismus geteilt. . . .

Wichtig bemerkt die bürgerliche Nationalzeitung: Die freisinnige Sonderabstimmung hat weiter keinen Zweck gehabt, als die Kräfte des Bürgerturns zu zerpluttern und einen Teil davon in gegenseitiger Bekämpfung zu binden. Von Seiten der Anhänger Dörmann hat man sich dabei auf die Dörmann beschränkt, die Freisinnigen aber gingen höchst aggressiv auch gegen den bürgerlichen Kandidaten vor. Das bewirkt naturgemäß ein Schwächen des bürgerlichen Kandidaten gegenüber der Sozialdemokratie, die sich auch hier in der oben genannten Lage des auf Kosten des Bürgerturns lachenden Dritten befand.

Die agrarische Deutsche Tageszeitung sieht schwarz in die Zukunft der bürgerlichen Einigkeit und erklärt den Liberalismus für bündnisunfähig. Sie schreibt:

Die Konventionen, die Antikommen und der Bund der Kandidaten haben die Kandidatur Halle mit allem Erfolg unterführt. In dem Zeitungsartikel in Halle, der nicht von den eigenen Parteigenossen. Von den bei der letzten Wahl (1903) abgegebenen 5434 nationalliberalen Stimmen sind etwa die Hälfte dem freisinnigen Kandidaten zugute gekommen. Das wird man sich für die Zukunft merken müssen. Eine Partei, die nicht hoch Wähler besitzt, die ihre eigenen Anhänger in der Lage der Dinge nicht verjagen können, kann als Kandidat zum großen Teil in das gegnerische Lager übergehen, ist absolut nicht mehr bündnisfähig.

Der Arbeiterbescheid, auf den die Deutsche Tageszeitung da aufmerksam macht, ist in der Tat recht bezeichnend. Der sogen. 'Liberalen' Halle erscheint als politischer Stenograph der Antikommen, Konventionen und Agrarier, während sich die Liberalen Wähler hassenweise von ihm abheben. Man kann sich also leicht vorstellen, wieviel 'Liberalismus' von Herrn

Halle zu erwarten gewesen wäre, wäre es ihm wirklich gelungen, wieder in den Reichstag zu kommen. 'Liberalismus' von Herrn Siebermann v. Sonnenberg Gnade!

Die Nordd. Allg. Ztg. bekräftigt sich auf einige bürgerliche Bemerkungen über den Stimmenverlust der Sozialdemokratie, den sie mit falschen Zahlen arbeitend, bezeichnend überhöht. Vom Standpunkte der Regierung aus, den die Norddeutsche wohl trotz des neuzeitlichen Nihilismus noch immer vertritt, ist es auch wohl über die Wahl von Döbeln-Rohwein nicht viel Günstiges zu sagen, denn in Döbeln-Rohwein haben schließlich auch die bürgerlichen Parteien kaum gearbeitet, daß sie auf die Regierung nicht schimpfen. Das ist eine Erscheinung, die sich bei neueren Wahlkämpfen überhaupt immer deutlicher bemerkbar macht, und ein beachtenswertes Zeichen der im Lande herrschenden Stimmung ist. Ohne ideinopolitische Demagogie geht es auch bei den rückföhrenden Wählerkreisen nicht mehr. Es ist durchaus begründet, daß das offizielle Blatt solchen Erscheinungen gegenüber nichts besser als tun weiß, als den Kopf in den Sand zu stecken.

Robbielst als Stellvertreter des Reichskanzlers.

Die Deutsche Tageszeitung meldet: Die Sozialdemokraten werden bekanntlich sofort beim Wiederzusammentritt des Reichstags eine Interpellation über die Fleischsteuer einbringen. Voraussichtlich wird der preussische Landwirtschaftsminister im Namen des Reichskanzlers die Interpellation beantworten, falls es kein Gesundheitszustand erlaubt.

Es ist bekannt, daß auch in manchen Regierungskreisen daran gedacht worden ist, die Fleischnot wenigstens zum Scheine mit einigen Ballastministern zu bekämpfen. Wenn aber Robbielst dazu ausersehen ist, die sozialdemokratische Interpellation zu beantworten, so bedeutet das so viel, daß der rückföhrende, die geringste Konzeption verweigende Fleischwucher Trumpf ist. Die Nachricht des Robbielstblattes über noch etwas anderes. Es ist kennzeichnend für die traurigen Zustände des Reiches, wenn gerade der Mann der Kolonialfandale dazu ausersehen ist, nach Wiedereröffnung des Reichstags im Namen der Regierung das erste Wort zu sprechen. Es ist obenbrein eine schallende Ohrfeige für den Reichstanzler, wenn dieser preussische Ministerminister, den er vergeblich zu befeigen versucht hat, als der eigentliche Führer der Regierung auftreten darf. — Der sozialdemokratische Fraktion aber wird Herr v. Robbielst willkommen sein; wenn sich der Mann an den Pranger drängt, soll er ihn haben!

Die Röhrenfabrik.

Die Selbstversicherung des deutschen Militarismus durch den Röhrenfabrikanten überfall hat überall in der ganzen Welt spöttisches Geklächter hervorgerufen. Es ist unmöglich, alle ausländischen Presstituten wiederzugeben, die sich zu dem Falle geäußert haben. Auch in Schweden hat man die Angelegenheit zu aufgefaßt, wie die englische Presse. So schreibt z. B. Göteborgs Handelsblad:

Je mehr man sich in die Einzelheiten dieser Geschichte hineinverliert, um so höher steigt die Bewunderung für den unformierten Banditen, denn er hat ein unvergleichliches Meisterstück ausgeführt, und das gute Geklächter, das er der ganzen Welt gebracht hat, ist billig bezahlt mit den 4000 Mk., die er bei den guten Schwedern in Verfall genommen hat. Außerdem hat der Hauptmann eine politische Ermüdungstakt vollbracht, deren erzieherische Bedeutung nicht zu unterschätzen ist, denn er hat zu voller Evidenz bewiesen, daß in Breiten eine Offiziersuniform über Weisheit und Recht steht. Wehlich urteilt unser Amtsdarmer Arbeiterorgan Det Volk. Es folgt aber hinzu, daß man in Holland nicht sicher sein könne, daß unter denselben Umständen ein solches Ereignis ebenso verlaufen würde, wie der Charakter des Militarismus, der hinter die Scherengänge in die Vorgesetzten, überall unter der Klaffenherrschafft der gleiche sei.

Wir können Deutschland die ruhmvollste Ueberumpelung in Ägypten von Bergen, schreibt Det Volk. Aber wir machen uns selbst nicht weis, daß das Bürgerturn nun fortan vielleicht mit ängstlichem Eifer seine Rechte gegenüber dem Militär geltend machen werde. Das Bürgerturn kann dem Meer nicht entschlossen gegenübertreten, denn es hat kein Militär, und das einzige, worauf es sich stützt, ist die Gewalt.

Die Nachforschungen nach dem Röhrenfabrikanten sind jetzt auf einen toten Strang angelangt. Alle Ermittlungen haben bisher nicht auf die richtige Spur geführt, auch die auswärts erfolgten Verhaftungen verdächtiger Personen haben sich bisher nicht aufrecht erhalten lassen.

Zwei Reichstags-Erfahrungen haben gekern stattgefunden.

Im Wahlkreise Hadersleben-Sonderburg erhielt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen der Däne Hansen 8816, der Deutsch-Nationale John 4737 und Gen. Middel 698 Stimmen. Hansen ist höchstwahrscheinlich gewählt. Der Wahlkreis ist teils in den Händen der Dänen gewesen. Der bisherige Vertreter war der Redakteur Jensen, der gestorben ist. Bei der Wahl im Jahre 1903 erhielt unsere Partei 712 Stimmen.

Im 18. hannoverschen Wahlkreise (Stade-Breremünde) erhielten nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen Genosse Parteiführer Ebert 5115, der Nationalliberale Reefe 5114, der freisinnige Volksparteier Otto 2567, der Kandidat des Bundes der Handwirer Albrecht 2476 und der Waise B. Meding 1157 Stimmen. Es wird sicher zu einer Stichwahl zwischen Genossen Ebert und Reefe kommen.

Im Jahre 1903 erhielten bei der Stichwahl Genosse Ebert 7178 und der Nationalliberale Sattler, der bisherige Vertreter des Wahlkreises, 12232 Stimmen.

Keine 'Revisions' der Hohenlohe-Zentralkomitees.

Die Nachricht des Berliner Tageblatts, daß von den Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten eine zweite veränderte Ausgabe, unter Hingelassung aller fühligen Stellen, erscheinen solle, wird vom Stuttgarter Neuen Tageblatt demüthert. Es scheint, daß das Berliner Tageblatt die Berliner Absichten und das Neue Tageblatt die Stuttgarter Absichten besser kennt. Es wird also, trotz scheinbar vorhandener entgegengelegter Wünsche, die zweite Ausgabe als unveränderte erscheinen.

Vom Breitenhagen gegen die Polen.

Am vergangenen Sonntag ist in Gnesen eine polnische Frau vor das Kreisgericht geladen worden, um als Zeugin im Amber-Schulstreich verurteilt zu werden. Sie sollte darüber Auskunft geben, ob der Probst Witrowicz in einer in der Kirche gehaltenen Predigt zum Widerstand gegen die Lehrer im Religionsunterricht aufgefordert habe. Da sie die Aussage verweigerte, ist das Zeugniszwangs-Verfahren gegen sie eingeleitet und Haft gegen sie verhängt worden, welche sie zurzeit im Gnesener Gefängnisse verbüßt.

Bur Fleischnot.

Zentrumsarbeiter gegen die Fleischnot. Eine Verlesung der Arbeitervereine von Rahn und Mühlheim am Rhein beizog, in Sachen der Fleischnot die Anwendung eines Petition an den Reichstanzler, sowie am sämtliche Zentrumsabgeordnete, in welcher von der Regierung schlaue Anwendung aller Mittel gefordert wird, die geeignet sind, eine Verjämmerung der Fleischnot herbeizuföhren. Nach Ansicht der Verjämmerung wäre das wirksamste Mittel eine erweiterete Deffnung der Grenze für die Einfuhr von Schlachtwild unter Beobachtung der veterinären Vorschriften zum Schutze der heimischen Viehzucht; eine zeitweilige Herabsetzung des Zolles auf Vieh und Fleisch wäre gleichfalls in erste Erwägung zu ziehen. Die Zentrumsparthei soll angefordert werden, in diesem Sinne auf die Regierung einzuwirken, da durch die gegenwärtige, ungewöhnlich anhaltende Steigerung der Fleischpreise eine erhebliche Verlescherung der Lebenshaltung der minderbemittelten Volksklassen, besonders der Arbeiterklassen, herbeigeföhrt werde. Wenn sich die braven Zentrumsarbeiter nur auf das Zentrum verlassen, dann sind sie verfallen.

Ausland.

Schweiz. Zum Zürcher Kantonsrat waren am vergangenen Sonntag im dritten Wahlkreise die Ersatzwahlen vorzunehmen. Es schieden die bisher von der Arbeiterklasse imgehobenen vier Vertreter aus. Der Bürgerverband hatte alles abgesehen, um der sozialistischen Partei die vier Sitze zu entreißen. Ganz Zürich war mit Flugblättern überflüht worden, die alle eine andere Farbe trugen und die allen Bevölkerungsklassen reichliche Versprechungen machten. Trotz dieser ungeheuren Agitation siegten die vier sozialdemokratischen Kandidaten mit 4503 bis 4560 Stimmen, während die Gegner nur 2125 bis 2169 Stimmen erhielten.

Schweden. Der politische Massenstreik zur Ertragung des allgemeinen Wahlrechts und einer Verfassungsrevision, die die Herrentmacht der ersten Kammer brechen soll, scheint jetzt mandem unserer schwedischen Parteigenossen ein Kampfmittel, das jetzt bald und mit mehr Nachdruck als im Jahre 1902 angewandt werden muß. Die sozialistischen und sozialdemokratischen Jugendclubs von Stockholm haben dieser Tage ein Rundschreiben erlassen, durch das sie Hebeiferung für dieses Kampfmittel zu erwecken und zu schüren trachten. Sie erklären darin, daß diese Waffe im kommenden Frühjahr angewandt werden muß.

Demgegenüber bemerkt Socialdemokraten, daß nicht die Jugendclubs sondern die höchste Behörde der Partei, der Parteikonferenz, über den Zeitpunkt der Anwendung dieses Kampfmittels zu bestimmen hat. Der Parteivorstand hat ja bereits bekannt gegeben, daß, sobald die Entwidlung der Ereignisse es wünschenswert erscheinen lassen, ein außerordentliches Kongreß einberufen werden soll, der über die Taktik der Partei entscheiden wird.

Holland. 'Sparjamkeit in Militärausgaben'. Hat das jetzige liberale Ministerium zwar auf seine Fahne geschrieben, aber dennoch mußte sich die Kammer in der vorigen Woche mit einem Vorschlag auf Verminderung von 435 000 Gulden zum Aufbruch eines Unterer-Lordpobotes befassen. Der Marineminister wollte eben einmal eine Probe mit solchem Sparjamkeit machen. Die Kammer beifügte denn auch die Stimme, und zwar mit 57 gegen 8 Stimmen. Von den bürgerlichen Abgeordneten stimmte nur einer dagegen, unsere Parteigenossen selbstverständlich sämtlich.

Bur Revolution in Russland.

Die Wünsche der Arbeitlosen abgesehen! Am 17. Oktober ging in der Petersburger Stadtbrama etwas Ungewöhnliches vor. Die Stadtverordneten und die Zeitungskorrespondenten mußten eine dicke Menge von Volksliedern und Spoken parkieren, um in den Sitzungssaal zu gelangen. Und in der Tat sollten die Stadtliedern auf diesem Tage beschließen, ob sie die Arbeitlosen noch weiter unterstützen würden oder nicht.

Die Arbeitlosen selber verlangten öffentliche Arbeit für alle und zeitweilige Unterstützung, bis Arbeit gewährt worden ist. Die Petersburger Fabrikarbeiter hatten überhört das Verlangen der Arbeitlosen in einer Petition an die Stadtbrama unterlegt, die 26 000 Unterschriften aufnahm hatte. Die städtische Kommission für die Arbeitslosenfrage hat sich folgendermaßen geäußert: Die Arbeitlosen verlangen keine Wohlthätigkeit sondern Arbeit; die städtische Kommission hält es für möglich, in der Zukunft die öffentlichen Arbeiten bedeutend zu erweitern; jetzt aber ist der Wunsch der Arbeitlosen, die öffentlichen Arbeiten für einige Zeit eingeschränkt werden; während dieser Zeit sollen die Arbeitlosen und ihre Familien unterstützt werden. Dazu seien 400 000 Rubel erforderlich. — Eine Deputation von Arbeitlosen wollte in der Sitzung am 17. Oktober erscheinen und Erklärungen abgeben, die Stadtliedern beschloffen aber, die Deputation nicht zuzulassen und ihr nur die Plätze auf der Galerie einzuräumen. Auf die Galerie wurde aber die Deputation von der Polizei nicht zugelassen. Anhalt 400 000 Rubel, folgte die Stadtbrama den Beschluß, nur 30 000 Rubel für die Unterstützung der Arbeitlosen anzuweisen. Infolge dieses Beschlusses werden die Speisehäuser nur noch sehr kurze Zeit bestehen können, nach ihrer Schließung werden die großen Massen Arbeitloser, die dort beifügt wurden, Hungers sterben müssen.

Arbeiterkomitee gegen Pogroms.

In Odessa ist ein Arbeiterkomitee für den Kampf gegen die Pogroms gegründet worden. Die illegale Zeitung Sozialdemokrat bringt folgenden Auszug aus dem von diesem Komitee herausgegebenen Bekanntmachung: Das Arbeiterkomitee stellt sich zur Aufgabe, die Arbeitermassen für die nötige Abwehr der Schwarzen Bande zu organisieren; es wird unter den Arbeitern das aktive Streben entwickeln, diesem verberberischen Ausbruch auf dem Organismus der Arbeiter ein für allemal ein Ende zu machen. Es ist auf Initiative der Arbeiter gegründet worden, unter der Sympathie und der Unterstützung mehrerer gewerlicher Verbände und aller in Odessa bestehenden politischen Arbeiterparteien; es legt sich aus den gewählten Vertretern der größeren Fabriken und Industriewerke Odessa zusammen.

14 Todesurteile.

Das Feldgericht in Warschau verurteilte 14 Mitglieder der Kampfes-Organisation zum Tode durch den Strang. Die übrigen werden vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Kammerschlags
HERKULES-ROSE

Beste Arbeitshose der Welt!

Wo bekommen Sie für nur 1 Mark eine prima Feder eingeseigt? Nur bei Ad. Koch, Gr. Steinstraße 34. Wecker-Reparaturen 1 Mk.

C. G. NICOLAI
LEIPZIGER STRASSE
NEUSTE HÜTE
GROSSER AUSWAHL
BILLIGSTE PREISE

Kinder-Mützchen
für Jungen und Mädchen findet man am besten bei **Max Berndorff**, Geiststr. 42.

Tabakpfeifen
empfiehlt in neuesten Mustern **Ernst Karras jun.**, Leipzigerstrasse 4.

Sohleder-Ausschnitt, Mass- und Lagerschäfte. **F. Noah**, Lederhandlung, Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Drogerie Osswald Nachf.
Bestirre 34, empfiehlt als Spezialität:
Futter- und Scherfartikel für alle Arten Vögel.
Vogelbiskuit, Mehlwürmer

Gute Milchschleifmaschine m. Motor 33 Mk., einfache 28 Mk., neue Möbel enorm billig zu verkaufen. **Spine 38.**

Irrigateure
komplett von 80 Pf. an ab. Stck.

Bett-Unterlagen
für Kinder von 15 Pf. an

Erwachsene 70.

Klystierspritzen, Eisbeutel, Krankenkissen, Mullbinden, Verbandwatte.

Hugo Nehab
Nachf., 27 Gr. Ulrichstr. 27, 68 obere Leipzigerstr. 68.

Billige
Schürzen-Tage

Donnerstag - Freitag - Sonnabend

Wirtschafts-Schürzen 45 Pf. mit Lafche und Besatz aus prima Schürzenstoffen verarbeitet, reich garniert	Wirtschafts-Schürzen 65 Pf. mit Volant und Besatz, in hellen, freundlichen Mustern
Wirtschafts-Schürzen 58 Pf. mit Volant und Lafche aus waschbaren Schürzenstoffen mit Besatz	Wirtschafts-Schürzen 95 Pf. aus einfarbigen und gestreiften Schürzenstoffen, mit Volant und Lafche
Wirtschafts-Schürzen 110 Pf. extra weit geschnitten, in hellen und dunklen Streifen	Haus-Schürzen mit Träger 75 Pf. aus Ia. Schürzenleinen, reich garniert
Haus-Schürzen mit Träger 110 Pf. Lafche und Besatz in eleganten dunklen Mustern, extra weit	Haus-Schürzen mit Träger 135 Pf. und breitem Volant aus prima Schürzenstoffen in hellen und dunklen Streifen
Haus-Schürzen mit Träger 150 Pf. extra weit, hochaparte Muster, früherer Preis das Doppelte	Zier-Schürzen 28 Pf. weiß Batist mit farbigem Besatz
Zier-Schürzen 48 Pf. hellfarbige Organdy, reich besetzt mit Balencenknöpfen	Zier-Schürzen 58 Pf. schwarze Satin, reich besetzt mit schwarzweißen Besatz
Weisse Wirtschafts-Schürz. 95 Pf. aus Ia. Simon, mit Träger, reicher Stiderei, volle Breite	Weisse Wirtschafts-Schürz. 110 Pf. aus gutem Hemdentuch, mit Träger, breiter Stiderei und Volant
Reform-Kleider-Schürz. 115 Pf. aus Ia. Schürzenstoffen verarbeitet, mit Vorten reich garniert, neuester Schnitt	Reform-Kleider-Schürz. 145 Pf. mit Volant und reicher Vorten-Garnierung, aus guten, echten Schürzenstoffen

Weisse Wirtschaftsschürzen 125 Pf.
aus gutem Hemdentuch mit Reißverschluss, extra weit

Sämtliche Schürzen sind durchweg Ia. Verarbeitung, haltbare Stoffe, hübsche Muster, gut im Schnitt.

Alle oben angeführten Schürzen sind in einem inneren Schaufenster übersichtlich ausgestellt.

Hamburger Lager

Leopold Nussbaum
Größe Ulrichstrasse 60/61 Halle a. S. Barfüsserstrasse 8/5. G. m. b. H.

Paul & Max Drietchen
Zigarren • Zigaretten • Tabake
Wörmitzerstr. 109. en gros. en detail. Mersburgerstr. 48.

Flüssigen Zahnkitt
gegen heikle Zähne empfiehlt Drogerie **Max Rädler**, Annäherstr.

Apelt's
gem. Haushalt-Kaffee
reinschmeckender Bohnenkaffee mit feinsten Surrogat-Zusätzen
1 Pfd. 60 Pf.
Kaffee-Grossrösterei
Alfr. Apelt,
Leipzigerstr. 8.

Wäbel. Möbel.
Stoffkamin, rot 38 Mk.; Sofa mit Kasten 12 Mk.; Bettstiege, rot oder grau 12-22 Mk.; Komod. dazu 9 Mk.; Kleiderkoffer m. Rollen 30 Mk.; Vertikow 33 Mk.; Rohrstühle m. Tratten 4 50 Mk.; Rohrstühle m. modern. Besatz 3 50 Mk.; deutscher Bettstiege mit und ohne Matratzen; Kissenmöbel verkauft billig bei freiem Frachtpost

Max Jungblut, Albrechtstr. 43 nahe der Gellstraße.
Zum Jahrmarkt kaufen Sie am vortheilhaftesten bei **Fr. Doerner**, Zuckertor-Parkstr. 32 am elektrisch. Bahnhof sowie **Leipzigerstr. 66** und **Geiststr. 44**.
H. Bonbon 1/4 R 10 Pf.
Café-Häcker 1/4 R 10 Pf.
Bitterminz 1/4 R 10 Pf.
Gehr. Mandeln 1/4 R 20 u. 25 Pf.
8 kleine Pfefferkuchen 10 Pf.
4 Pfefferkuchen 10 Pf.
sowie große Auswahl in Conigkuchen und Chokoladen.

Honigkuchenbruch, täglich frisch, empfiehlt **Robert Schirmer**, Nachfolger von Carl Tornow, Conigkuchen- und Zuckerwaren-Fabrik, Halle a. S., Leipzigerstrasse.
Prima reifen, kleinen und großen **Marzkäse**, präparierte Käse, hat abgug. Restant. Parische, Calmstr. 3.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle (Süd, Steinweg 2) 23. Döber. Angeborn: Arbeiter Schmidt und Ella Gierler (Witzschstraße 33 und Corstraße 22); Bildhändler Pfeiffer und Alberta Moritz (Bremen); Sergeant Reifelt und Martha Lehmann (Halle a. S. und Weigenfels); Schlosser Habermann und Pauline Friedl (Halle a. S. und Calmenitz); Ehe-scheidung: Julius Hymann und Ella Hymann (Sangerhausen und Hagenstraße 7).
Geboren: Arbeiter Gohds I. (Corstraße 51); Drogerist Köbber I. (Lurmitzstraße 60); Klempner Friedrich S. (Lurmitzstraße 11); Monteur Kähler S. (Lurmitzstraße 11); Kaufmann Bergner I. (Rauhenberg 4); Schlosser Krüger S. (Wochstraße 19); Raffinerter Hartmann S. (H. Klausstr. 18); Arbeiter Franz I. (Corstraße 51); Arbeiter Reitel I. (Gerberstraße 5); Schlosser Keller I. (Weinertstr. 20); Arbeiter Schulz I. (Hagenbergstraße 69); Brauereiführer Dr. med. Gennés I. (Neue Brömenade 16).
Gestorben: Bergmännchen Steinhof Ehefrau geb. Eberl, 49 J. (Kinnit); Wirtshausbesitzer Bauer Ehefrau geb. Dade, 30 J. (Kinnit); Lepiers Dame I., 2 Mon. (Unterplan 7).

Halle (Nord, Burgstr. 38, 22. Okt. Angeborn: Arbeiter Feuring und Marie Reil (Grosze Wallstraße 3); Verkaufsrat Gräfe und Anna Brodmann (Dor-es-salam und Fritz Reuterstr. 7); Geboren: Maurer Nagel I. (Witzschstraße 2); Schneider Schöffer nicht I. (Grosze Wallstr. 28); Wader Köhnen I. (Albrechtstraße 30); Bedienung Dittmar I. (Geiststraße 58); Diener Kubst S. (Dybnertstraße 8); Arbeiter Bischof I. (Grosze Wallstr. 11); Gelbhäcker Bergbold I. (Schulberg 11).
Geboren: Schulhausmanns Hatt Ehefrau Wilhelm geb. Dehler, 40 J. (Witzschstraße 2); Arbeiter Genschler I. (Hagenbergstraße 4); Schreiner Feilke I., 1 W. (Grosze Wallstr. 12); Gelehrter Berner S., 4 J. (Schillerstraße 36); Werkmüller Röppel I., 2 J. (Burgstraße 59); Arbeiter Gell S., 3 J. (Fährstraße 10).

23. Döber. Angeborn: Eisenarbeiter Wiede und Therese Dittner (Julius Kühnstraße 7).
Ehe-scheidung: Maschinenkloster Gebauer Anna Steingraber (Friedrichs-ort und Beitelstraße 35).
Geboren: Schlosser Ademann I. (Schillerstraße 15).
Gestorben: Postrat Dief, 54 J. (Wilhelmstr. 7); Emilie Haring geb. Michael, 61 J. (Reitstraße 1).

Beste Solinger Stahlwaren
empf. Karl Preuss, Gr. Ulrichstr. 2, Messerschmid aus Solingen.
Schleifer- und Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Halle und Saalkreis.

Halle, 24. Oktober.

Erklärung.

Auf die Mitteilung der gegnerischen Presse, daß der Genosse Adolf Thiele wegen vorgetommener Differenzen von seinem Posten als Redakteur des Volksblattes entbunden worden ist, ist zu erklären, daß wohl sachliche Differenzen mit der Preßkommission bestehen, da Genosse Thiele in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter nicht mehr voll seine redaktionelle Tätigkeit entfalten kann. Genosse Thiele scheidet deshalb aus der Redaktion aus und bleibt weiter Mitarbeiter unseres Blattes.

Halle a. S., 23. Oktober 1906.

Die Preßkommission und die Parteileitung.

Zum Protest gegen den Fleischwucher

Rufen sich gegenwärtig alle Gesellschaftskreise mit Ausnahme der Agrarier und derer, die es nicht nötig haben. Nicht nur die Arbeiter allerorten protestieren in zahllosen Versammlungen gegen den gegenwärtigen Agrarwucher der Regierung sondern auch die bürgerlichen Elemente finden sich in Protestversammlungen zusammen. So findet in Halle am nächsten Dienstag eine Protestversammlung hiesiger Bürger in den Thaliahallen statt, in der ein Hamburger Redner sprechen soll. Die hiesige Arbeiterschaft findet sich morgen, Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr in den 5. und 6. großen Protestversammlungen im Wellenbau, Lindenstraße, sowie im Burgtheater, Weichselstein, zusammen, um gegen die ungeheuerlich steigenden Fleischpreise ganz energisch Stellung zu nehmen. Einen Zweck können solche Protestversammlungen aber nur haben, wenn sie einen demonstrierenden Charakter tragen.

Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin und Arbeiterfrau, sowie alle diejenigen, welche ein Interesse daran haben, daß an Stelle der gegenwärtigen agrarischen Wucherpolitik und der Goede der Unterernährung breiter Volksschichten gesunde Wirtschaftsverhältnisse treten, muß in den Versammlungen erscheinen. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat bereits eine entsprechende Interpellation im Reichstage eingebracht, an der alle Gesellschaftskreise, soweit sie sich gegen den Fleischwucher wenden, ein großes Interesse haben.

Wir sind noch lange nicht am Ende der Preissteigerungen für Lebensmittel angelangt. Mit jedem Tage steigen die Lebensmittel mehr im Preise und die mögliche Ernährung der breiten Volksmassen verschlechtert sich von Tag zu Tag. Nehmt deshalb zur Abwehr des die Volksmohlfahrt vernichtenden Lebensmittelwuchers in diesen Versammlungen energig Stellung. Die Reichstagswahlen im Jahre 1908 werden eine entscheidende Abrechnung mit der Reaktion bringen. Rüstet dazu schon heute und erhebt in den Versammlungen stammenden Protest.

Zu den Musterfleischereien in Hohenthurm.

Unter Bezugnahme auf den Bericht über die Stadtverordnetenversammlung am Montag erhalten wir folgende Zuschrift:

In der Nr. 24 des Volksblattes, Mittwoch, den 24. Oktober, lese ich in dem Bericht der Stadtverordneten-Versammlung, daß der Stadtverordnete Redakteur Thiele die Behauptung aufgestellt hat, ich sei der Tierarzt, der in Hohenthurm die Fleischereien ansähe.

Ich erkläre dies für eine große Unwahrheit und bemerke, daß ich seit Einführung des allgemeinen Fleischschaugesetzes nie etwas mit den dortigen Fleischern zu tun gehabt habe und seit langen Jahren überhaupt nicht in Hohenthurm gewesen bin.

R. Fischer, vormal. Tierarzt.

Das Reichsgericht über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau datiert vom 3. Juni 1906, das Ausführungsgebot vom 28. Juni 1902. Nach Angabe des Herrn Fischer wäre er somit seit sechs bzw. vier Jahren nicht mehr in Hohenthurm gewesen. Unser dortiger Gewerbsmann weiß jedoch aus bestem Wissen, daß noch jetzt mehrmals wöchentlich die Fleischbeschau in Hohenthurm bei Fischer und Krautmann ausgeübt wird. Ausgeschlossen ist eine Personverwechslung nicht; unser Gewerbsmann wird sich darüber zu äußern haben. Bezeichnend ist unter allen Umständen, daß Herr Fischer, der nicht in Abrede stellt, früher mit Fischer in Geschäftsverbindung gestanden zu haben, so eilig von den Musterfleischereien in Hohenthurm abdrückt. Warum wohl?

Der Verleger des Feuerabend.

Herr Bernhard Meyer, hatte seinerzeit bekanntlich gegen das Volksblatt eine Privatklage angestrengt, weil das Volksblatt seine Zeitschrift diskreditiert haben sollte. Er forderte eine exemplarische Bestrafung und eine mehrere 1000 Mark be-

tragende Buße. Es kam aber nicht zu einem Prozeß, denn dieser Lage erhielt der Genosse Groß, den Herr Meyer verklagt hatte, einen Bescheid des hiesigen Amtsgerichts zugunsten, wonach Herr Bernhard Meyer die anhängig gemachte Klage zurückgenommen und die entstandenen Kosten des Verfahrens zu tragen hat. Herr Meyer wollte die Geschäftspraktiken seines Vaters gerichtlich rehabilitieren lassen, steht aber scheinend jetzt ein, daß es doch besser ist, die Sache auf sich beruhen zu lassen und die Kritik des Volksblattes als berechtigt einzustufen.

Ein Blick in das Getriebe der Serienloß-Gesellschaften.

gestattete gestern eine Verhandlung vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Von der Anklage des Lotteriedeckens war ein Agent und Bontzgeschäftsinhaber von Haberdorn Schöffengericht Gleditschhain freigeprochen worden, wegen der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Der Angeklagte kaufte von einer Reihe Gesellschaften Lotterielose und grübelte eine sogenannte Serienloß-Gesellschaft. Er gab Prämien, setzte die Preise der Lose nach seinem Belieben fest und ließ dabei ein Bombengeschäft gemacht haben. Das Gericht rechnete dem Angeklagten vor, daß er in einem Jahre ganz mühelos 7000 M. verdienen haben müße und die Käufer der Lose ganz erheblich geschädigt worden sind. Die Sache grenze an Wucher und es sei fraglich, ob dierhalb nicht Verhaftung erfolgen könne. Die geringste Strafe in solchem Falle sei drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte bestritt, solche großen Summen verdienen zu haben. Durch die Artifel in den Zeitungen gegen die Prämienlose würden die Spieler schon zurückgetrieben. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Gericht bestrafte den Angeklagten aber nur wegen Vergehens gegen § 7 des Reichsstrafgesetzbuchs vom 18./5. 1884 mit 30 Mark Geldstrafe od. sechs Tagen Haft. Danach ist der Verkauf von Prämienlosen auf Zeitabhängigkeiten verboten.

* Die Finanzkommission hält am Donnerstag, den 26. Oktober 1906, nachmittags 5 Uhr, eine Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Regulierung der Gehalts- und Pensions-Verhältnisse des Feuerwehr-Personals. 2. Erlaß einer Umgehungsverordnung für die Herstellung der elektrischen Verbindungsanlage auf dem städtischen Schlachthof. 3. Abänderung des Preis-Erlasses über die Zahlung von Mittellosen und Lagergeldern. 4. Sonstige Eingänge.

Wir kaufen bei Elkan

Kaufhaus I. Ranges, Leipzigerstrasse 87.

3 grosse Kinder-Tage

mit ganz aussergewöhnlich billigen Angeboten.

Gratis
erhält
jedes Kind in Begleitung der Eltern, bei Einkäufen
1 Fähnchen oder
1 Tafel Schokolade oder
1 Spazierstock.

ca. 400 Knaben-Anzüge	Serie I 3 ⁵⁰	Serie II 4 ⁵⁰
	Wert 5. 6.00 Wert 5. 10.00	

ca. 50 Knaben-Paletots f. d. Alter von 8-12 Jahren	jezt 4 ⁰⁰
ca. 200 Knaben-Paletots, alle Gängen 7.50, 5.75, 4.50.	3 ²⁵
ca. 300 Prinz Heinrich und Sportmützen m. Ohrentappe	Stück 45 Pf.
Ein Posten Knaben-Schürzen	Stück 45 Pf.
Ein Posten Knaben-Hemden im Schaufenster angehängt 60x70 cm lang	60 Pf.
Ein Posten Taschentücher, weiß und bunt, zum Auswischen	Stück 8 Pf.

ca. 300 Mädchen-Kleider 98 Pf.	Serie I 1 ⁷⁵	Serie II 3 ²⁵	Serie III
Unter diesen befinden sich gute wollene gefütterte Kleider.			

Ein Posten Tellermützen ohne Unterscheid	Stück 18 Pf.
Ein Posten Lammfell-Tellermützen, weiß	Wert bis 2.50 M. jezt 90 Pf.
Ein Posten Mädchen-Hüte, neue Façons, jezt	30 Pf. 90 Pf.
ca. 300 Meter Kleiderbarchent, neueste Wucher Meter	28 Pf.
ca. 400 Meter Kleider-Schotten	Serie I 45 Pf. Serie II 90 Pf.
ca. 350 Mädchen-Jackets, alle Preislagen, vom besten bis	2 ²⁵

Grosse Posten in spottbilligen Kinderstrümpfen, Mädchen-Schürzen, Kapotten, Sweaters, Eissell-Mäntel, Trikots, Barchenthemden, Kinder-Wäsche. **Kinder-Leder- und Filz-Schuhwaren**, bekannt als billigste Bezugsquelle. **Täglicher Eingang in Spielwaren.** © Butterbrotpapier 100 Bogen 23 Pfg. © Grosse Auswahl in Schulartikeln.

Ausgabestelle sämtlicher Konsum-Markes, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung.



Beim Volksbau-Neubau hat sich heute nachmittags ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Die Arbeiter sind herabgestürzt und haben schwere Arbeiter unter sich begraben, so daß selbige schwer verletzt wurden. Die Namen der Verletzten sind: Karl Puppe, Gieseler; Wendt, Kroll; Gub, Traub; Wolf, Gieseler; Dittmar, Gieseler; Wollweber, Gieseler; Dornis, Gieseler.

Seize gesucht. Am 29. März er. ist ein junger Mann, vermutlich ein Bergarbeiter, mit dem Juge von Klausel über Wildemann, Vangelheim nach Goslar gefahren. Er war etwa 1,85 Meter groß, hatte dunkelbraune, kurz geschneitete Haare, einen kleinen, dunklen Schnurrbart und einen Schmiss auf der linken unteren Backe. Er trug einen Strohhut, war etwa 24 Jahre alt und hatte ein Glas mit Mineralien bei sich. Dieser junge Mann, der in einer Straßstraße als württembergischer Bergarbeiter verdingt war, wird von der Staatsanwaltschaft in Giesheim erlitten, seine Adresse zu den Akten 2 M 1906 nach dort mitzuteilen.

Bestirnte Hand. In der vergangenen Nacht so eine große bestirnte Hand durch die Sophienstraße. In den Häusern 4 und 5 schlugen sie mit ihren Knäpeln fünf Fenster-scheiben der Barmherzigen ein.

Gefahrt worden ist in Köln a. Rh. der Kaufmannslehrling Wiedemann von der Wallruher Juderstraße, der in voriger Woche mit 6000 Mark durch die Varven ging. Er hat nicht allzu sehr verwundet geblieben, denn man fand bei ihm noch 5450 M. vor. Der Schaden, den die Fabrik also erleidet, ist nicht zu groß zu nennen.

Unterstützt und gesunken ist heute Nacht in der Großen Klausstraße das Pflaster auf einer Strecke von etwa 20 Meter. Die Straße ist von dem städtischen Wasserwerk abgeperrt worden, so daß der Verkehr in der Straße vorerst behindert ist.

Am dem Bureau des Stadt-Theaters. Donnerstag Die Schützenfeier. — Am Freitag geht als erste Revue auf dem Gebiet der großen Oper Der polnische Jude in Szene.

Ganasa, 24. Oktober. Scher verbrannt hat sich gestern mittag bei dem Besuche, einen Topf mit kochendem Wasser aus dem Feuer zu nehmen, eine der wohnende Frau Dübner. Die Frau mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Munnenberg, Hadeln, 24. Oktober. Arbeiterjiff. In der Vorkampfer verunglückte am Sonnabend ein Arbeiter dadurch, daß die Anlage, welche die Leistung verleiht, durch welche das Eis, das von Steinen terminaliert wird, plötzlich aufstieg und ihn darauf gegen den Kopf gesendet wurde, daß er bewußtlos niederfiel.

In den Nachbarkreisen.

Seiz, 23. Oktober. Immer noch Streikurteile. Vor dem höchsten Schöffengericht kamen am Montag wiederum einige Sachen zur Verhandlung, die aus den letzten Disputen zwischen Arbeitern und Unternehmern herriehen. Die Zeindrucker Reichenderger, Jöhner und Reupen sollen die Arbeits- und Mühlen Müller und Jöhner, die bei Herrn Probsthahn als Hausarbeiter einhergekommen sind. Das Gericht nahm die Verlegung aus erwiesener und verurteilte Reichenderger zu 60 M., Jöhner und Reupen zu je 15 M. Geldstrafe. — Dann waren die Schmiede und Gefäßschmied Hermann, Gaudin, Hofmann, Nietz und Stori angeklagt, sich der Verletzung einer Überprüfungs-Verordnung dadurch schuldig gemacht zu haben, daß sie auf den Straßen, die zur Kläranlage führen, die Reinigung vorzunehmen haben. Die vier Angeklagten wurden zu je 30 M. verurteilt. Stori wurde freigesprochen. Wegen des Urteil mit Berufung eingelegt werden bis zur höchsten Instanz.

Erzelewie, a. B. d. Morgen, Freitag, Abend vermalteit der Sozialdemokratische Verein wiederum einen Erzelewie-Abend. Die Auftritte waren interessanter als jemals zuvor und bekannt und erfreuten sich überall der besten Aufnahme in der Menge. Die Rede von Herrn Erzelewie war sehr reichhaltig. Neben einer großen Anzahl musikalischer und gesanglicher Beiträge kommt ein Schmaus mit Reden zur Aufzählung, den Genosse Erzelewie ebenso wie seine sonstigen Auftritte sehr veracht hat. Nichts ist der Versuch auch zu diesem Abend ein recht zahlreicher. Der Saal ist erst von 7 Uhr ab gefüllt, aber nicht. Programme sind im Vorkauf bis 7 Uhr beim Herrn Erzelewie zu haben. Später, in der Halle in der Wilhelmstraße, die Genossen und Genossinnen sollen sich alle möglichst zu entschließen, daß sie um 8 Uhr im Lokal sind, damit jede Störung vermieden wird.

Unfall. Am Montag nachmittag verbrannte sich in der Reiser Gieselerstraße der Fomerelehrling Paul Ludwigo beim Versuch, ein Loch in einem Gipsputz zuzugleichen, beide Augen mit flüssigem Eisen. Das linke Auge ist für immer verloren.

Zu dem gemeldeten Unglücksfall des Polnischen Arbeiter haben wir noch nachzutragen, daß der Verunglückte noch am Sonnabend-Abend seinen gräßlichen Verletzungen erlegen ist. Rehmig, der erst seit sechs Monaten zum zweiten Male verheiratet ist, hinterläßt mehrere Kinder aus erster Ehe.

Ein weiterer Unglücksfall trug sich am Abendigenberg zu. Der 15-jährige Sohn des Fuhrwerkseigeners Gustaf Junges lag auf einer Scheffel. Dabei ritt ein Stier und der junge Mann fiel so unglücklich auf einen Eisen, daß er das Gesicht brach und sofort tot war.

Wetterschiff, 20. Oktober. (G. B.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung, die sich bei der Straßenplanungen beschäftigte, wurde auch der Baumvernehmer Franz Sauer als Mitglied der Baudeputation auf jedes Jahr gewählt. Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit Herr Sauer einen Einfluß auf Straßenbau ausübt. Überprüfen muß es aber, daß betreffs Planungen zwar immer viel Besprochen in Stadtvorordnetenkollegium geführt werden, doch niemals über die unzulässigen Zustände in der Sauer-Privatstraße, die bei diesem Wetter nicht ein großer Strom, sondern auch des Abends in ägyptische Finsternis gefüllt ist, gesprochen wird. Wenn schon bei Erstellung von Baukonstruktionen, Abgriffe begehren werden und, so sollten dies doch nicht nur durch Maßnahmen, wie Vorentlastung der Straßenbeleuchtung, die dortigen Anwohner, die ihre häßlichen Abgaben ebenfalls entrichten müssen, wie alle anderen Bürger, noch obendrein tragen. Wenn die Stadtverwaltung immerzu unterließ, die Gebrüder Sauer nicht gleichzeitig mit der Bebauung der Straße zur Kläranlage zu verurteilen, in der die ganze Stadtverwaltung nicht zum Schaden der Anwohner Maßnahmen treffen, die z. B. bei nächster Feuersbrunst von unabwehrbaren Folgen sein kann. Möge die Baudeputation sich mal mit dieser Frage beschäftigen.

Drohig, 23. Oktober. (G. B.) Vor dem Gesetze sind wir alle gleich theoretisch, aber nicht in der Praxis. Denn wie wäre es sonst möglich, daß in einem Parteivorstand des Deutschen Bauers die Vollstreckung schon seit Jahren ab und zu 10 Uhr festgesetzt ist. Und insbesondere, jeder Kenntnis Bezug hiergegen findet seinen Räder. Vor ganz kurzer Zeit erst ist der Herr vom Landgericht Naumburg zu 15 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die man also sieht, ist unser Parteivorstand nicht auf Regeln gebietet. Was man will, wie es scheint, die Arbeiter mit der Vollstreckung zu verurteilen. Das wäre ja alles ganz und schön, wenn die Arbeiter auch die Konsequenzen daraus ziehen und nach Eintreten der Vollstreckung nach Hause gingen. Da sehen wir aber leider gerade das Gegenteil. Anstatt erst recht fest zum Parteivorstand zu halten und die Wirt, die uns die Vollstreckung nicht zur Verfügung stellen, nicht mit ihrem Parteivorstand zu beschäftigen, die Arbeiter gar nicht erst hin, um nach 10 Uhr nicht erst nach in

eine andere Werkstatt gehen zu müssen. Ob dies unbedingt nötig ist, nachdem wir doch eine Werkstatt aufzuhalten, soll Sache jedes einzelnen Genossen sein. Aber daß die Genossen dann lieber den Reich des Parteivorstands ganz einstellen, ist entschieden zu verurteilen. Denn zuletzt hat unsere Bewegung doch den Schaden davon. Entziehen sie ein derartiges Verhalten der Arbeiter, die Genossen sein wollen, zu unterstützen und helfen, so wird dies nicht nur dem Parteivorstand, um hierin eine Veränderung zum Besseren eintreten zu lassen.

Widwidisch, 23. Oktober. (G. B.) Obdachlos sind wir wieder einmal geworden, da uns der Herr Taubner den Stuhl vor die Tür gelegt hat, indem er erklärte, uns das Lokal nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß das geschieht. Kurz vor dem Streit im Frühjahrgang es uns und dem Herrn Taubner, daß es nur die Genossen sind, die das wir wiederfahren. Denn von den zwei Beamten, den zwei Handwerker und den wenigen Bauern hier am Ort kann selbst der beidesseitige Gehalt nicht leben. Aber die Frau Birnin scheint höher hinaus zu wollen. Sie will „bessere Gesellschaft“ heranziehen und glaubt dies durch Einführung von Damenmitgliedern zu erreichen. Ob das der richtige Weg ist, um ein Lokal zu haben, möchten wir bezweifeln, jedoch geht uns das nicht weiter an. An den Arbeiter von hier, Deuten und Sandorff liegt es nun, zu beweisen, daß wir wohl ohne Werkstatt sein können, nicht aber eine Werkstatt ohne Göße. Andererseits müssen wir versuchen, ein anderes Lokal zu bekommen, was uns nicht schwer fallen wird, wenn wir uns nicht für die Sache des Herrn Taubner, der sich nicht mehr in seinem Lokale weilen will, nicht lästig fühlen. Der Vorteil wird auf einer Seite sein.

Gieseln, 23. Oktober. Die Selbstmordthat ist hier in letzter Zeit mehrfach durch die Presse herbeigeführt worden. Am Dienstag vermittelte sich die Ehefrau Hög vom Jure umweil der Hühnerberg überfahren. Sie hatte schon vor acht Tagen einen Selbstmordversuch gemacht, indem sie sich vor die Gleise warf. Die Frau ist jetzt verurteilt zu sein.

Oberröblingen a. S., 23. Oktober. (G. B.) Die Zustände in den Ortschaften, wie sie in der letzten Sonnabendnummer des Volksblattes unter dem Titel „Schicksal“ beschrieben wurden, sind nicht nur dort zu finden, sondern auch auf mehreren anderen Orten der Oberröblingen Montanvereine. Da sowohl der Mangel an der Arbeitermangel ganz empfindlich ist, hat man sich nach bestimmten Mitteln polnische und galizische Arbeiter vertrieben. Einige sind schon eingetroffen, weitere folgen nach. Da mühen die Kameraden aufpassen, daß ihnen durch die oftmals unglücklicheren Eingänge, die keinen Schutz vor dem Hunger bieten, nicht zu Grunde gehen. Manche jener neuen Arbeiter werden verlesen sich Wort deutlich, was öfter zu Unzufriedenheiten führt. Nach dem Gesetze ist die Kenntnis der deutschen Sprache Bedingung zur Beschäftigung im Bergbau. Auch die Geschäftsleute werden zugeben müssen, daß es ihnen nicht eben so geht wie dem Gehilfen Gieseln in Gieseln, der einen Verlust von 15 M. zu tragen hat, indem er auf Walters Hofnung beschäftigten Gehilfen durch die Verksverwaltung gezwungen waren, den Ort zu verlassen. Geld bekommen sie nicht, wurden obendrein noch eingesperrt. Was mag aus dem verdienten Geld jener 16 armer Leute geworden sein? Ist es ihnen endlich ungeteilt, aber es noch die Verksverwaltung im Besitz? Ist es, was sie in letzter Zeit auf Walters Hofnung die Nachzahlung? Wenn sie noch länger Arbeitlos erhit und durchsägt zur Rückfahrt kommen und warten müssen, bis sie verlesen sind, so macht sich die Kälte im Zimmer recht fühlbar. Ein Dien ist ja da, Kohlen ebenfalls, da wäre es ein kleines, wenn die Heizung der Stube angeordnet würde. Herr Inhaber Winer wird gebeten, diesbezügliche Verhandlungen zu treffen, sich nach mehr kräftigen Mitteln zu bemühen, die Unternehmungen nach bestem Gutachten über die Gütebezüglicher Bodran in Unternehmungen bei den bei ihm tätigen Arbeitern vornehmen. Nach Feierabend läßt er die Körbe wittern. Und da es vorgekommen ist, daß man bei einzelnen Eisen Mühen vorgegeben hat, ist Anzeige erstattet worden, so daß die armen Leute wenigstens 15 Mark zu bekommen. Wenn wir nun auch das unbedeutende Vergewinnen von Wägen z. nicht aufgeben, so sind wir doch der Meinung, daß von einer Anzeige hätte Abstand genommen werden können. Wie lange mühen wohl die Frauen arbeiten, um die 15 Mark wieder zu verdienen. Schließlich sind Mühen doch keine Diamanten von hohem Werte, und Arbeiter wenigstens keine der betretenden Frauen sich solche Werte verdienen aneignet. Etwas mehr Rücksicht würde nicht unangebracht gemein sein.

Schwendin, 23. Oktober. Aufgehoben wurde von einer Frau im Walde ein schon fast verwitterter erdiger Mann. Der Leiche wurde der schon seit Wochen verstorbene Landwirt Werner als Schieberode referenziert.

Greußen, 23. Oktober. Die Liebe überwindet alles, selbst fremde Geber. Vor einigen Wochen trat bei einem heiligen Vademecum ein Geselle in Arbeit, der keiner Ausweisungspolizei hatte, die angeblich noch in Nordhausen lagen, so daß nicht einmal der Name festzustellen war. Er schloß sich in den unglücklichen Arbeiter ein, der sich mit ihm in der Ehe verheiratet, deren Ehe er nach kurzer Zeit erobert hatte, mit 3000 M. des Schwiegeraters in die Ehe eingetragene. Alle Liebesmühen zur Erzeugung der beiden Töchter sind bis jetzt umsonst.

Möhe, 23. Oktober. Beim Rangieren verunglückte der Hilfsbremser Schmidt tödlich.

Salzwedel, 23. Oktober. Keine Klopffleuer! Der Magister gibt bekannt, daß weder vom Magister noch von einem Genossen ein Vorstoß auf Einführung der gebrachten Feuer gemacht worden ist, ein diesbezüglicher Beschluß also auch gar nicht gefaßt werden konnte. Die zuerst im Amtsgericht veröffentlichte Nachricht ist auf den verurteilten Bericht eines Honorarjuristen zurückzuführen. Gegen diesen wie gegen den verantwortlichen Redakteur sei bereits das Strafverfahren wegen Verleumdung eingeleitet.

Nordhausen, 23. Oktober. Fieber ein Unglück durch ein Verstoßfeuer. Ein Grobknüttler kam ein vierjähriges Mädchen bei der allgemeinen Verlegung an einem Karosetteur denke zu nahe, die Arbeiter fingen Feuer, und das arme Kind erlitt so schwere Verwundungen, daß es bald darauf verstarb.

Weimar, 23. Oktober. Selbstmord durch Vergiftung beging der Schriftsteller Friedrich Berni, der wegen Unterdrückung in Unterdrückung stand.

Parteimachtigkeiten.

Wieder ein Fortschritt! Unser Partei-Organ in Düsseldorf, die Volksgemeinde, erhebt jetzt in einem neuen Gemende. Es ist jetzt eine Notationsmaschine aufgestellt worden und die Volksgemeinde erhebt täglich achtzig. Es geht vorwärts!

Erfrischende Fortschritte machten die Parteioranisationen in Rammeln, wo die Mitgliederzahl von 2164 am Anfang dieses Jahres auf über 3000 am Ende des dritten Quartals stieg, und in Braunsberg, wo der Mitgliederbestand von 1003 auf 1813 anwuchs.

Parteisekretariate sollen eingerichtet werden in Kiel, in Bielefeld für das östliche Westfalen und die Lippe, schon fürhundert. Für letzteres kommen nur Kieler Genossen in Frage für letzteres sind Bewerbungen an Genossen Adolf Zentel, Bielefeld, Schulstraße 20, zu richten.

Die Gemeinderats-Grantschaften in Müllhausen (Gieß haben mit einem Siege des bürgerlichen Reichsmaßes genetzt. Die sozialdemokratische Liste vereinigte 5405 bis 5431 Stimmen auf sich, während die Liste der Demokraten, des Zentrums und der Liberalen 7980 bis 8049 Stimmen erhielt. Trotzdem hat die sozialdemokratische Stimmzahl sich um 1460 Stimmen vermehrt. Der Gemeinderat zählt jetzt 14 Sozialdemokraten, 8 Zentrumler, 2 Liberale (Nichtung Winterer) und 12 Liberal- Demokraten. Die Hauptwahlen 1908 werden anders enden!

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Zweierlei Recht für Boykottierung. Am 12. Juli entfiel das Reichsgericht in einem Zivilprozeß, daß der Boykott nicht zum Zwangsversteigerung im Sinne der §§ 823, 824 und 826 B. G. B. verpflichtet. Das Reichsgericht benennt vielmehr dem Gesetz entsprechend ausdrücklich den Boykott als ein erlaubtes Mittel zu erlaubtem Zweck und stellt weiter ausdrücklich fest, daß der Boykott keineswegs ein Schutzgesetz im Sinne des § 823 Abs. 2 des B. G. B. verleiht. Trotz dieser klaren und bestimmten Stellungnahme des höchsten Gerichtshofes benutzen verschiedene Gerichtshöfe auch jetzt noch wegen Boykotts häufig darauf. In geradezu auffälliger Weise tritt im Reiche der Industriezweige am Niederelbe sogar eine erhebliche Verhäufung der Boykotturteile hervor, seitdem das Urteil des Reichsgerichts vorliegt. Das heißt: Nur wenn Arbeiter in Frage kommen, lautet die Urteile schärfer. Von einer Anlage gegen Angehörige anderer Gesellschaftsklassen hört man wenig. Dies wird auch wieder durch eine Verhandlung in Duisburg bewiesen. Dort hatten zwei Arbeiter sich wegen Flugblätter zu verantworten, die einmal einen Arbeiterboykott Boykott freisetzen und zweitens die Boykottklärung über Betriebsstätten wegen Sozialverweigerung enthielten. Das Schöffengericht in Ruhrort verhängte in dem einen Falle 50 M. Geldstrafe, im zweiten sogar 14 Tage Freiheitsstrafe wegen Verlegung des § 360,11 R. Str. G. B. (grober Unfug). In beiden Fällen sollen Exempel statuiert werden, weil die Verhängung des Boykotts in jeder Hinsicht erhebliche Verunreinigung unter den von den Industriezweigen abhängigen (!) Geberebetriebern hervorgerufen müßte. Das Landgericht Duisburg hat diese Urteile bestätigt, trotzdem der Verteidiger auf das Urteil des Reichsgerichts hinwies und trotzdem selbst der Staatsanwalt an Stelle der Freiheitsstrafe 50 M. Geldstrafe beantragte!

Der Verteidiger brachte unter anderem dem Landgericht zwei Beispiele dafür, daß auch andere Kreise den Boykott in derselben Form ausüben. Er legte dem Gericht ein Flugblatt des Leipziger Verbandes deutscher Kaufleute vor, in dem die Solidarität der Ärzte gegen die Krankenanstalten angeregt wird. Sol's nicht! Es mußte ein Exempel statuiert werden!

Jetzt hat nun ein Duisburger Arbeiterverein einen Boykott des Lokals angeordnet, in dem dieser Verein tagt, und in dem sozialdemokratische Redner in einer Versammlung sprechen sollten. Sollte diese Veranlassung wirklich stattfinden, dann soll das Lokal in Zukunft von den Arbeitervereinen gemieden werden. — Von einer Anlage gegen diesen Verein ist noch nichts bekannt. Vor dem Gesetz sind eben alle gleich!

§ Zu 500 Mark Geldstrafe wurde Genosse Vorhardt-Verlin als epenialer verantwortlicher Redakteur der Königsberger Volksgemeinde vom Schöffengericht zu Anordnung verurteilt. Außerdem wurde neben Trugung der sehr erheblichen Kosten auf Publikation des Urteils in sechs Zeitungen erkannt. Es handelt sich um einen Artikel mit der Überschrift: Schutz den ausländischen Landarbeitern, der im Juni 1905 in der Königsberger Volksgemeinde vom H. Dr. Landboten Aufnahme auf dem Gute Anzberg kritisierte, wodurch sich der Verleger des Gutes selbstig gefügt und sowohl gegen Genossen Vorhardt als auch gegen Genossen Marchonini, der damals das Landboten verantwortlich gesehicht hatte, Privatklage wegen Verleumdung erhoben hatte. Im Termin gegen den Kläger jedoch die Klage gegen den Genossen Marchonini zurück.

§ Ausfchreitungen bei der deutschen Marine. Wegen Verleumdung der deutschen Marineneubauung durch mehrere Artikel in der von ihnen verantwortlichen redigierten Schleswig-Holsteinischen Volksgemeinde wurden am 6. Februar von Landgerichte Kiel die Genossen Ivers und Alder zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die nur von Alder eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

§ Eine Woche Gefängnis wurden vom Stuttgarter Schöffengericht dem verantwortlichen Redakteur der Tagwacht, Genossen Sauerbach, publiziert, weil die Tagwacht dem katholischen Pfarrer Döber von Hohenzollern die Finger gelehrt hatte. Eine 77jährige Frau hatte nämlich in ein Hohenzollernsches Gericht weingeklagt, was nach der Herr Pfarrer mit seiner Kath. Gleichschickter gemacht haben sollte. Trotzdem die Frau keineswegs die Urheberin dieses Gerichtes war, rühte der fromme Gottesmann nicht eher, bis die 77jährige Greisin drei Wochen eingesperrt wurde. Außerdem hatte der Herr Pfarrer die freizuarbeitenden Arbeiter seiner Gemeinde von der Kanzel herab erschrie und charakterlose Menschen genannt. Beide Fälle hatte die Tagwacht zum Gegenstand ihrer Kritik gemacht. Sowohl der Gleichschickter als auch die Verleumdung der Arbeiter wurden vom Herrn Pfarrer unter Eid bestritten. Bezüglich des letzteren Punktes erklärt nun ein Redakteur des Söppinger Söppelnsaufen, daß er jederzeit die Kritik mit angehört habe und bereit sei, zu beweisen, daß die erwähnten Behauptungen von der Kanzel herab gefallen seien. Wird der Staatsanwalt nun ein Rechtselb-Verfahren gegen den Herrn Pfarrer einleiten?

Gemeinlichliches.

Zur Bergarbeiter-Delegation. Auf die Forderungen der Siedener-Kommission ist jetzt die Antwort des Bergbauischen Vereins eingegangen. Das Schreiben lautet:

„Die geehrte Zufchrift vom 10. Oktober, durch die fünf Arbeiterverbände die Forderungen in den Kohlengruben und allen Nebenangelegenheiten der Arbeiter uns zugehelt haben, ist in der heutigen Vorstandssitzung zur Vorlage gekommen. Der Bergbauische Verein erklärt wiederholt, diese Verbände nicht als Vertreter der Bergbauischen anzuerkennen zu können und ist auch selbst nicht zuständig, über die Vollstreckungs-Erklärungen abzugeben. Er muß es deshalb den einzelnen Arbeiter-Verwaltungen überlassen, in dem gesetzlich gebührenden Arbeits-Ausschüssen zu den erhobenen Forderungen Stellung zu nehmen. Der Verein für bergbauische Interessen.“

gez. Kleine, Binsel, Binsel.

Die Quinzelns dieses Jahr höflich geworden. Schreibern ist die Grubenbarone erkennen die Arbeiterorganisationen nicht als Gleichberechtigte an, sie wollen eben Herrin im Hause bleiben. Jede der Arbeiter ist es, durch engen Zusammen-schluß sich diese Achtung zu erlangen.

Unser Lager in

Puppen zum Ankleiden, Puppen-Köpfen, Bälgen, Schuhen und Kleidung ist komplett. Wir haben einen Teil der Auswahl in den Schaufenstern des Hauseingangs ausgestellt.

Puppen-Reparaturen werden recht bald erbeten.

Lepzigerstr. 90 **C. F. Ritter** Halle a. S.

Aeltestes und grösstes Spielwarenhaus der Provinz.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. — Mitglied des Vereins deutscher Spielwarenhändler.

Strickwolle,

fämtliche Qualitäten garantiert reine Wolle

- 14 WC harter fester Faden 1/8 Solfpund 42 Pf.
- 16 ES garantiert rein woll. Kammgarn 1/8 Solfpund 55 Pf.
- AB 1/2 hart fein gedreht 1/8 Solfpund 56 Pf.
- 16 T Ia. haltbarster weicher Faden 1/8 Solfpund 65 Pf.
- Schmidt halbhart 1/8 Solfpund 68 Pf.
- Eidergarn Ia. dicker Faden 1/8 Solfpund 75 Pf.
- Hammonia -Wesalmarke 1/8 Solfpund 90 Pf.
- Seidenwolle feinfädig, nicht einlaufend und säugend 1/8 Solfpund 1⁰⁰

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum,

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Soz. Verein Aue.

Sonnabend den 27. Oktober abds. 8 1/2 Uhr im Deutschen Kaiser **Haupt-Versammlung.**

Tagesordnung: Vortrag des Genossen Leopold über: Der Parteitag zu Mannheim, die Jugendberührung und die Sozialdemokratie.

Rege Beteiligung, auch seitens der Frauen erwünscht. D. W.

Verein Arbeiter-Kasino, Zangenberg.

Sonntag den 28. Okt. von nachm. 4 Uhr an im Diana-Saal in Aue

Kasino-Ball.

Die Mitglieder, deren Angehörige, sowie die durch Karte geladenen Freunde werden um Beteiligung erlucht.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Bestalozzistrasse. **Gustav Scholz.** Bestalozzistrasse. Gedffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiszirt gewesen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiszirt gewesen.
3. Papp Alexander VI.
4. Karl Leopold von Mecklenburg.
5. Ludwig XIV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Elisabeth von Rußland.
10. Louis Philipp von Frankreich.
11. Papp Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Katalin.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. Ivan der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Weßfalen.
18. Isabella II. von Spanien.
19. Wilhelm II. von Preußen.
20. Nero.
21. Karl I. von England.
22. Karl Eugen von Württemberg.
23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
24. Christian von Schweden.
25. Maria Theresia von Oesterreich.
26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf. Auch gebunden in 5 Bänden a Band 1.50 M.

Die Volksbuchhandlung, Gars 42/43.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Donnerstag den 25. Oktober 1906: 41. Abonnement-Vorstellung. 1. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Die Schügenlied.

Operette in 3 Akten von Leo Stein und Karl Lindau. Musik von Edmund Culler. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Freitag den 26. Oktober 1906: 42. Abonnement-Vorstellung. 2. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Novität! **Der polnische Jude.** Volksoper in 2 Akten von R. Weiß. Novität! **Der zerbrochene Krug.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Heinrich von Kleist.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Letzte Woche

des Gastspiels des

„Berliner Thalia-Ensembles“.

Direktion: Hermann Schmelzer.

Wiederum

Riesen-Lacherfolg

von

Hochparterre links.

Schwanz mit Gesang u. Tanz in 3 Akten v. Krau u. Lippeschütz. Geändert von A. Schönfeld. Musik von Paul Lincke.

Möbel:

Riedersekretäre 26 M., Vertikalschrank 35 M., Spiegel m. geschl. Gl. 10 M., Sofas, Bettk., Matratzen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen. August Hesse, Geißstr. 31.

Hamsterfelle

und alle anderen rohen Felle

kauft zu höchsten Preisen

Hermann Fiedler, Hirschener und

Hellhandl., Weichenfels, Seifenstr. 15.

Freitag: Schlachtfest.

H. Richter, Zeit., Schügenstraße.

Freitag: Feische Wurst u. Bratwurst

F. Kerntsch, Zeit., Mittelstr.

Neben Freitag: Schlachtfest.

Paul Walze, Pflanzstraße 6,

früher Franz Seiffmann.

Rahmen jeder Art sofort billig

A. Alb. Ackermann, Mühlbergstr.

Gilenburg.

Als Zeitungs- usw. Kolporteur

suchen wir einen zuverlässigen

Parteigenossen.

Schriftliche Meldungen erbiten bis

1. November er. an den Vorstehen-

Ausschreibung.

Die Maler-Arbeiten am Neubau des „Volkspart“ sollen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen im Bureau des Herrn Baumeister Giese aus. Reflektanten wollen ihre Offerten bis Donnerstag den 1. November, abends 6 Uhr, ebendafelbst abgeben. Die Kommission.



Das diesmalige, Antschen erregende Programm einstimmig von Presse und Publikum als vorzüglich anerkannt, nur noch bis 31. Oktober.

Freie der Plätze wie bekannt. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Mittwoch nachmittag 4-6 Uhr: Kinematographische Kindervorstellung mit belehrendem u. unterhaltendem Programm. Nur ein Eintrittspreis. Kinder auf allen Plätzen 10 Pf. Erwachsene 20 Pf. Sonntag vorm. 11 1/2-1 1/4 Uhr: Frühstücken - Frei-Konzert. Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien-Extra-Vorstellung. Georg Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

Gelegenheitskäufe!

Große Boken in

Kamelhaar-Filzschuhen

sind eingetroffen.

Stannend billig!

Stannend billig!

Fr. A. Altermann, geb. Kloppe, Geißstraße 44.

Achtung! Dem geehrten Publikum zur Kenntnisnahme, daß zu stannend billigen Preisen ein großer Vollen **Schuhwaren aller Art** nur solide Ware, welche ich bei meiner Ueberlieferung nach hier mitbrachte, vom heutigen Tage an zum Verkauf gelangen.

Zeit. Joh. Giowicki, Schuhmacherstr., Michaeliskirchhof. Reparaturen werden dafelbst entgegenommen.

Rasberg.

Gasthof zum Adler.

Sonntag den 28. Oktober

und Montag den 29. Oktober

Kirmes.

Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Richter.

Lumpen, Knochen,

Alteisen, Papier, Metalle etc. laut

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Hobelbänke und Fournierböcke

billig zu verkaufen. Faudenstraße 9.

Eine Wirtschaftlerin ohne Kinder

sucht

Karl Basse, Diemitz,

Berlinerstraße 27.

Für einen grösseren Giessereibetrieb

werden tüchtige

Lehmformer

und

Lehmkernmacher

zum sofortigen Antritt für dauernde

Arbeit bei hohem Lohn

gesucht.

Angebote unter R. J. 7720 an

Rudolf Hesse, Bremen.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift

der deutschen Sozialdemokratie.

Mit 1. Oktober

beginnt der 25. Jahrgang.

Es sollte niemand vornehmen, auf

Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf.

Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle

Austräger und die

Volks-Buchhandlung.

Harz 42/43.

Unserem Sports-Genossen, Fahrrad-

E. Schneider

zu feiner am 25. Oktober stattfindenden

Schachtel ein dreimal fertiges

„Frisch auf“.

A.-R.-V. Froie Radler, Zeitz.

Ein zuverlässiger Dreher

wird zum sofortigen Antritt für

dauernde Arbeit gesucht.

Zeitzer Dampfkesselfabrik u. Apparate-

Bau-Anstalt G. Schumann, Zeitz.

Soziald. Gemeindepolitit.

Sozialpolitische Abhandlungen.

Heft 1: Das kommunale Selbstrech.

Von Paul Hirsch u. Hugo Lindemann.

Preis 30 Pf.

Heft 2: Kommunale Arbeiterpolitit.

Von Hugo Lindemann.

Preis 40 Pf.

Heft 3: Kommunale Schulpolitit.

Preis 50 Pf.

Heft 4: Kommunale Wohnungspolitit.

Preis 30 Pf.

Heft 5: Steuern und Gebühren.

Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung,

Gars 42/43.

Dankfagung.

Zurückgeföhrt vom Grabe meiner

lieben und untergeßlichen Frau und

Mutter, sagen wir allen denen, die

ihren Sarg so reich mit Blumen und

Kränzen schmückten und ihr das letzte

Gebet gaben, auf diesem Wege meinen

bescheidenen Dank. Dank den Frauen

des Verbands Kameraden für den so

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 25. Oktober

Nr. 43

Admiral Peters.

Eine humoristische Erzählung
von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Herr Lembke gefiel sich in seiner Rolle als Admiral ganz vorzüglich. Sein einziger Kummer war nur, daß kein unternehmungslustiger Theaterdirektor zugegen war, um Zeuge seines Mimens zu sein. Seine Würde nahm im Laufe des Abends noch zu, und aus dem gutmütigen Gönner des unglücklichen Kroll entwickelte er sich allmählich so, daß er ihn ansah. Einmal, als er Gelegenheit hatte, Herrn Kroll zu fragen, ob er die Absicht habe, ihm zu widersprechen, war sein Anblick so schrecklich, daß seine Gastgeberin ganz blaß wurde und vor Aufregung zitterte.

Sowie sie vor Frau Thönnessens Schwelle waren, nahm Herr Kroll die Luft für sich allein in Anspruch und fragte Herrn Lembke in Harten, deutlichen Ausdrücken, was er damit meine.

„Das war eine schwierige Rolle, Jochen,“ antwortete sein Freund. „Wir hätten das erst etwas proben sollen. Ich tat, was ich konnte.“

„Latest, was Du kommst?“ wütete Herr Kroll. „Lügen erzählen und mir herumkommandieren?“

„Ich mußte die Rolle ohne jede Probe spielen, Jochen,“ sagte der andere bestimmt. „Du hast Dich selbst in diese schlimme Lage gebracht, denn Du hast doch zuerst gesagt, daß ich ein Admiral war.“ Das nächstmal, wenn wir hingehen, wird's besser gehen.“

Herr Kroll lachte höhnisch und sagte, es würde überhaupt kein nächstesmal geben, aber Herr Lembke lächelte wie einer, der es besser weiß. Laub erst den Winken und dann den Bitten gegenüber, sich anderwärts zu amüsieren, blieb er ruhig weiter, und Herr Kroll wurde bald zur Erkenntnis der Plagen gebracht, die den Pfad der Unwahren besäumen.

Schon der nächste Besuch brachte eine neue Entwicklung, denn auch dem unaufmerksamsten Beobachter mußte es klar werden, daß Herr Lembke und die Witwe immer intimer mit einander wurden. Blicke voll unverkennbarer Zärtlichkeit wurden zwischen ihnen gewechselt, und bei Gelegenheit des dritten Besuches mußte Herr Kroll dasitzen und zu seinem Erstaunen und Entsetzen Zeuge einer Bouffiererei ausgesprochenster Art sein. Ein verzweifelter Versuch seinerseits, die Unterhaltung in sicherere und, seiner Meinung nach, anständigere Bahnen zu lenken, verflochtendigte nur seine Niederlage. Keiner von beiden nahm Notiz von ihm, und eine Minute später nannte Herr Lembke die Witwe einen „kleinen Schäfer“ und sagte, sie erinnere ihn an die Fürstin Krapotka.

„Früher dachte ich immer, sie wäre die reizendste Frau in der Welt,“ sagte er bedeutungsvoll.

Frau Thönnessen lächelte zu Boden. Herr Lembke rückte mit seinem Stuhle etwas näher und blickte dann nachdenklich auf seinen Freund.

„Kroll!“ sagte er.

„Herr Admiral,“ schnappte dieser.

„Laufen Sie mal nach Hause und holen Sie mir meine Pfeife,“ sagte Herr Lembke. „Ich ließ sie auf dem Tisch liegen.“

Herr Kroll zögerte, und da die Witwe gerade weg sah, schüttelte er seine Faust gegen seinen Vorgesetzten.

„Nu mal fix 'n bißchen,“ sagte Herr Lembke mit seiner besten Kommandostimme.

„Es tut mich sehr leid, Herr Admiral,“ sagte Herr Kroll, dessen Miß durch sein Unglück geschärft worden war, „aber ich hab' sie zerbrochen.“

„Zerbrochen?“ wiederholte der andere.

„Ja, Herr Admiral,“ sagte Herr Kroll. „Ich ließ sie auf die Erde fallen und trat aus Versehen darauf; sie ist ganz zu Pulver zertrümmert.“

Herr Lembke kanzelte ihn mächtig wegen seiner Unachtsamkeit ab, und fragte ihn, ob er wisse, daß die Pfeife ein Geschenk vom italienischen Botschafter sei.

„Kroll war immer sehr tölpelig,“ sagte er zur Witwe gewandt. „Als er auf der Brandenburg mit mir war, nannten sie ihn immer Stümperjochen.“

Den Rest des Abends verbrachte er zwischen Hofmache und dem Erzählen einer Menge Anekdoten von Herrn Kroll, von denen keine besonders schmeichelhaft für dessen Intelligenz oder Nüchternheit war, und sein Opfer sah, nach ein oder zwei schwachen Versuchen, ihm zu widersprechen, in hilfloser Wut da und mußte zusehen, wie die Betörung der Witwe fortschritt. Sie waren knapp vom Hause fort, als sich seine aufgespeicherten Gefühle in einer Lawine von Worten über den treulosen Herrn Lembke entluden.

„Ich kann doch nicht dafür, daß ich so gut aussehe,“ sagte der letztere grinsend.

„Dein gutes Aussehen würde keinen nig schaden,“ sagte Herr Kroll mit gekränkter Stimme. „Es ist die Admiralsgeschichte, die es ihr antut. Das hat ihr den Kopf verdreht.“

Herr Lembke lächelte. „Ich brauch' nur den Finger auszustrecken, dann hab' ich sie,“ bemerkte er. „Und denk' daran, Jochen, es wird immer für Dich gedeckt sein, wenn Du Lust hast zu kommen.“

„Das glaub' ich,“ entgegnete Herr Kroll mit schaurigem Hohn. „Nur das ihr ihr gleich morgen früh die ganze Wahrheit von Dir erzählen werde. Wenn ich sie nicht haben kann, sollst Du sie auch nicht kriegen.“

„Das wird Dir Deine Chance auch verderben,“ sagte Herr Lembke. „Sie wird es Dir nie vergeben, daß Du sie so zumarren gehabt hast. Es wäre doch zu schade, wenn sie keiner von uns kriegen sollte.“

„Du bist 'ne Schlange,“ schrie Herr Kroll wütend, „'ne Schlange, die ich an meinen Wunden genährt habe, und —“

„Das ist doch keine Veranlassung, so unedelhaft zu sein, Jochen,“ sagte Herr Lembke tadelnd, während er vor der Haustür stehen blieb. „Laß uns die Sache ruhig besprechen.“

Herr Kroll folgte ihm ins Zimmer, nahm einen Stuhl und wartete.

„Es ist ganz klar, daß sie ganz futsch in mich ist,“ sagte Herr Lembke langsam, „es ist aber auch klar, daß, wenn Du ihr die Wahrheit sagst, das vielleicht meine Aussichten zerstören könnte. Ich will nicht sagen, daß das gewiß ist, aber es könnte doch der Fall sein. Da dem nun so ist, so bin ich bereit, morgen früh mit dem sechs Uhr vierzig Zug abzureisen, ohne sie noch mal wiederzusehen, wenn es sich für mich lohnt.“

„Wenn es sich für Dich lohnt?“ wiederholte der andere.

„Sicherlich,“ sagte Herr Lembke, ohne zu erröten. „Sie ist keine schlechte aussehende Frau — für ihr Alter — und sie hat ein nettes kleines Geschäft.“

Herr Kroll schluckte seinen Zorn hinunter und tat, als wenn er nachdenke. „Wenn zehn Mark —“ sagte er schließlich.

„Mumps!“ sagte der andere ungeduldig. „Zweihundert Mark will ich haben. Du hast gerade Deine Pension erhoben und außerdem bist Du auch all Dein Leben lang sehr sparsam gewesen.“

„Zweihundert Mark!“ entrang es sich dem armen Kroll. „Glaubst Du denn, daß ich 'ne Goldmine in meinem Hintergarten hab'?“

Herr Lembke lehnte sich in seinen Stuhl zurück und schlug die Beine übereinander. „Ich gehe nicht für einen Groschen weniger,“ sagte er bestimmt. „Zweihundert Mark und mein Retourbillet. Wenn Du mir noch mehr solche Schimpfereien gibst, werde ich meine Forderung um fünfzig Mark erhöhen.“

„Und wie soll ich Frau Thönnessen die Sache erklären?“ fragte Herr Kroll nach vierstündigem Herumstreiten.

„Wie Du willst,“ sagte sein edler Freund. „Sag' ihr, daß ich mit einer Cousine verlobt wäre, und daß unsere Hochzeit immer wieder aufgeschoben wäre wegen meines ergentzlichen Besens. Und Du kannst sagen, daß das von einem Granat-Splitter käme, der meinen Kopf getroffen habe. Erzähl' ihr so viel Gutes, wie Du willst; ich werde nie wieder austauschen, um sie zu widerlegen. Wenn sie versuchen sollte, über den Skandal etwas herauszufinden, so erinnere sie daran, daß sie gesprochen habe, seinen Besuch geheim zu halten.“

Weder eine Stunde lang sah Herr Kroll da und wog die Vortheile und Nachteile dieses Vorschlages gegen einander ab, und dann — da Herr Lembke den Handel anders nicht abschließen wollte —, gab er ihm die Hand darauf und ging in einer Gemüthsverfassung zu Bett, die zwischen Nord und Wahnsinn hin- und herpendelte.

Er war rechtzeitig am nächsten Morgen auf und ging, möglichst kurze Antworten auf die Bemerkungen des Herrn Lembke gebend, mit diesem Herrn, der in vorzüglichster Stimmung war, zum Bahnhof, um wegen seiner Abreise sicher zu sein.

Es war ein herrlicher Morgen, kühl und klar, und trotz seines Mißgeschickes begann sich Herrn Krolls Stimmung bei dem Gedanken an die baldige Befreiung zu bessern. Ein neuer Schatten senkte sich aber darauf herab, als der gewissenlose Herr Lembke vor dem Viketischalter fest auf einer Fahrkarte erster Klasse bestand.

„Wer hat je von einem Admiral in der dritten Klasse gehört?“ fragte er entrüstet.

„Aber die Leute wissen ja nicht, daß Du ein Admiral bist,“ sagte Herr Kroll, der versuchte, ihn friedlicher zu stimmen.

„Nein, aber ich fühle mich wie einer,“ sagte Herr Lembke, auf seine Tasche schlagend. „Ich hätte schon immer gerne mal gewußt, was das für'n Gefühl ist, erster Klasse zu reisen; außerdem kannst Du es ja auch Frau Thönnessen erzählen.“

„Das könnt' ich ja so wie so auf jeden Fall tun,“ entgegnete Herr Kroll.

Herr Lembke blickte ihn entsezt an, und da die Zeit drängte, ging Herr Kroll endlich hin und kaufte eine Fahrkarte erster Klasse, wobei er so schwer anmele, daß er sich kaum verständlich machen konnte. Dann begleitete er ihn zum Wagen. Herr Lembke nahm einen Platz beim Fenster, lehnte sich zurück und legte seine Füße auf die gegenüberliegenden Rissen. Die Schaffner stießen den Zug entlang und die Wagentüren wurden ausgeschlagen.

„Adieu, Fochen,“ sagte der Reisende, seinen Kopf zum Fenster hinausstreckend. „Der Aufenthalt ist sehr angenehm für mich gewesen.“

„Guten Rutsch,“ sagte Herr Kroll wütend.

Herr Lembke schüttelte den Kopf. „Ich lasse Dich noch ganz unpflichtig davon,“ sagte er langsam. „Wenn es nicht wegen einer Kleinigkeit gewesen wäre, hätte ich die Witwe selbst gehabt.“

„Was für 'ne Kleinigkeit?“ fragte der andere, während der Zug langsam aus der Halle zu gleiten begann.

„Meine Frau,“ sagte Herr Lembke, während sich ein breites Lachen über seine Züge ergoß. „Adieu, Fochen, und vergiß nicht, schön von mir zu grüßen, wenn Du wieder hingehst.“

Der Bankrott des Junkertums im Jahre 1806.

III.

Wie ein äußerlich glänzender Wobist unter einem derben Schläge auseinanderplatzt und nun seinen Inhalt an giftigen Keimen weithin zerstreut, so stob das preussische Junkertum, das bei Jena geschlagen worden war, unter laufend Symptome innerer Fäulnis auseinander. Seine entehrten Fahnen senkten sich, wo nur eine französische Kavalleriepatrouille am Horizont auftauchte, und wie mürrer Zunder fielen die Mauern seiner Festungen vor dem Schalle einer französischen Trompete.

Der König war sofort nach der Niederlage bei Auerstedt geflohen und in einem Trabe gleich bis Küstrin an der Oder retririert, wobei er scheu an seiner geliebten Hauptstadt vorbeistrich. Den Oberbefehl über die Trümmer seines Heeres übertrug er dem Fürsten Hohenlohe, der über seine Niederlage bei Jena den letzten Rest von Verstand verloren hatte. Da der direkte Weg an die Elbe bereits von den Franzosen verlegt war, so wählte sich der wirre Haufe der Heeresreste auf einem

weiten Umwege über den Harz nach Magdeburg, hart bedrängt vom Feinde, von wütendem Hunger zerrissen, zähnelappend vor Frost, täglich zusammenschwindend durch die Desertion nicht nur der Aussondern auch der Jünger. Die einen wie die andern hatten es gründlich satt, sich weiter prügeln zu lassen von den Junkern, die nun so gründlich geprügelt worden waren.

In Magdeburg war aber auch kein Halten mehr; die Franzosen hatten die Elbe längst erreicht und drangen unaufhaltsam auf Berlin vor. So ging der Trauermarsch dann weiter an die Oder, immer unter denselben elenden Umständen. Aber noch ehe man die Oder erreicht hatte, waren die Ueberbleibsel des Heeres von den Franzosen eingeholt und kapitulierten elendiglich. Von den zwölf Kapitulationen, die auf freiem Felde stattfanden, bei Prenzlau, Bawewall, Anklam, Wolbelsow, Wolgast, Rattau usw., war nur eine, wo die preussischen Truppen sich wenigstens tapfer wehrten, ehe sie die Waffen streckten, also unter Umständen kapitulierten, wie die Franzosen bei Sedan. Alle andern waren Produkte schimpflicher Junkerzeit.

Bei Bawewall kapitulierten 185 Offiziere mit 4043 Mann und acht Kanonen, vor einem Feinde, den man, wie Höpfer sagt, „nicht einmal gesehen“ hatte; sie hatten ein halb Dutzend Parlamentäre nach allen Himmelsrichtungen ausgesandt, um eine feindliche Truppe zu suchen, der sie sich übergeben könnten. Ganz so atg trieb es Hohenlohe nun doch nicht, der mit dem Haupttrümmertüde des preussischen Heeres, etwa mit 12 000 Mann und 60 Geschützen, bei Prenzlau kapituliert. In seinen Flanken schwärmten wenigstens schon französische Truppen, obgleich er noch lange nicht umgangen war. Er ließ sich erst von dem französischen Marschall Murat „auf Ehre“ versichern, daß er von hunderttausend Mann umstellt sei, ehe er vor Schreck auf den Rücken fiel, und hewie noch fliehen die Tränen der preussischen Historiker, nicht über den fürstlichen Strohhopf, der sich in der lächerlichsten Weise überböheln ließ, sondern über den „windigen Abenteuerer des Kaiserreichs“, der „auf Ehre“ Dinge beteuerte, die er sich allerdings nur aus den Fingern gezogen hatte. Uebrigens war das ganze Offizierskorps des Hohenloheischen Heerhaufens ebenso verlottert, wie sein hohes Haupt; seine Stimme im Kriegsrat erhob sich gegen die Kapitulation; auch nicht die Stimme des Junkers v. d. Marwitz, der dabei war und später den famosen Schwindel erfunden hat von der Verfeuchung des Vaterlandes durch die bürgerliche Aufklärung, als der eigentlichen Ursache alles Unheils.

Nur die Nachhut Hohenlohes, die von Blücher und Scharnhorst befehligt wurde, entzog sich der Kapitulation bei Prenzlau und wandte sich westwärts nach Mecklenburg, in der Absicht, die feindlichen Streitkräfte so weit wie möglich von dem preussischen Stammlande abzuführen. Aber drei französische Armeekorps hängten sich an ihre Fersen, so daß sie schon nach wenigen Tagen eingeholt und eingekreist war. Sie hatte jedoch vernünftig gehandelt und tapfer gekämpft, so daß sie, als jeder weitere Widerstand gegen eine erdrückende Uebermacht unmöglich war, in allen Ehren sich ergeben konnte. Leider begingen aber auch ihre Führer noch den barbarischen Streich, um ihren Widerstand einige Stunden zu verlängern, sich in die blühende Handelsstadt Lübeck zu werfen, die weder mit Preußen im Bunde, noch mit Frankreich im Kriege war. Die nachdrängenden Franzosen erklärten die schwach besetzte Stadt sofort, und wenn Blücher mit einem Teil der Truppen auch noch einmal entkam, so mußte er doch am nächsten Morgen bei Rattau kapitulieren. Das unglückliche Lübeck war aber erst von den Preußen gebandschhaft worden und wurden nun von den durch den Straßenkampf aufs höchste erbitterten Franzosen grausam geplündert, trotz aller Bemühungen der französischen Generäle, die erst nach Tagen ihre wütenden Truppen bändigen konnten.

Ueber den „antiken Heroismus“, der mit der Opferung Lübecks belundet worden sein soll, ist von patriotischen Gemüthern viel geschwärmt worden. Doch hätten wir das Loben derselben Gemüther über „scheußliche Brutalität“ nicht hören mögen, wenn etwa im Jahre 1871 Bourbaki, als er von den deutschen Truppen über die Grenze der Schweiz gedrängt worden war, eine blühende schweizerische Handelsstadt in derselben Weise sakrifiziert hätte, nur um seinen Widerstand ein paar Stunden zu verlängern, wie Blücher im Jahre 1806 Lübeck sakrifiziert.

Hand in Hand mit den Kapitulationen auf freiem Felde gingen die Kapitulationen der Festungen. Den Reigen eröffnete Erfurt, gleich nach der Schlacht bei Jena; der Prinz von Damien, ein naher Verwandter des Königshauses, gab das Signal zu diesen Felonien, die, um mit Schiller zu sprechen, ohne Beispiel sind in der Welt Geschichte. Dann fiel Spandau, die Zitadelle Berlins; darauf Stettin und Küstrin, die Festungen an der Oder; endlich auch Magdeburg, das mächtigste Bollwerk des Staates, die jungfräuliche Festung, die dem Spanier Karl, dem Weizner Moritz, dem Tschchen

Wallenstein, dem Ballonen Lilly widerstanden" hatte, die Festung, deren Verlust für den König Friedrich gleichbedeutend war mit dem Zusammenbruch des Staates. Jetzt lieferte sie ein General Kleist sofort aus, nachdem die Franzosen ein Dutzend Bomben hineingeworfen hatten.

Und doch strahlte dieser elende Baron unter seinesgleichen fast noch als eine Art Heros, denn andere Festungen, wie namentlich Stettin und Küstrin, ließen es nicht einmal auf einen einzigen Schuß ankommen. Stettin kapitulierte mit 4000 Mann Besatzung und über 200 Geschützen vor einem Trupp Kavallerie von 800 Mann mit zwei Geschützen. Die Franzosen schwannten unausgesetzt zwischen grenzenlosem Erstauern und unbändiger Heiterkeit, wo sie auf diese Helden stießen; sie hatten schon mit ziemlich allen Nationen Europas gekämpft, aber so was an Feinheit war ihnen noch nirgends vorgekommen. Selbst unter den gemeinen preussischen Kriegsknechten, die wahrlich keinen Anlaß hatten, ihre Haut für dieses gelegene Vaterland zu Markte zu tragen, rumorte es, so in Küstrin, so auch in Magdeburg; gebuddelt und geschunden, wie sie waren, in ihren armen Herzen stieg doch etwas wie bittere Galle auf über die eid- und ehrvergeßenen Galunken, unter deren Befehlen sie standen.

Erfurt, Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg waren nur einige der Festungen, die in schmählicher Weise kapitulierten. Die ganze Litanei aufzuzählen würde ermüdend sein; es ist überall dasselbe häßliche Bild unsäglicher Verkommenheit. Dagegen sei um der Gerechtigkeit willen auf die wenigen Ausnahmen hingewiesen, die die Regel bestätigen: auf Kösl in Schlesien, Graubenz in Westpreußen und namentlich Kolberg in Hinterpommern, wo Gneisenau kommandierte, der einzige Offizier des Heeres, der neben Scharnhorst etwas von der modernen Kriegsweise verstand, trotzdem aber oder vielmehr gerade deshalb bisher, ebenso wie Scharnhorst möglichst in die Ede geschoben worden war.

Natürlich drängten Gneisenau und Scharnhorst nach dem Frieden auf die gründliche Säuberung dieses moralisch über und über besudelten Offizierkorps. Aber sie haben nicht viel erreicht, wie der Große Generalstab in einer Schrift nachweist, die er zum Jahrbundertage von Jena „über das preussische Offizierkorps und die Untersuchung der Kriegsereignisse“ im Jahre 1806 herausgegeben hat. Der Große Generalstab hat 609 Altbünde durchstöbern lassen, hat aber nur verhältnismäßig sehr wenige Bestrafungen entbeden können.

Indessen wenn man in jenen altväterischen Zeiten solierte, sind trotz Jena und Auerstedt, trotz Prenzlau und Basewitz, trotz Erfurt, Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg usw. usw. nur wenige Bestrafungen erfolgt, so müssen die Kriegsgesetze ungeheuer nachlässig gearbeitet haben, so ist man heutzutage in der neudefinitiven Reichslogik glücklicherweise weiter geblieben. Aus der geringen Zahl der Bestrafungen folgert der Große Generalstab vielmehr, daß nur eine geringe Zahl von Verstößen vorgekommen sei. Auch von dieser Logik, die von der patriotischen Presse mit wahren Purzelbäumen des Entzückens begleitet wird, muß man sagen, daß profane Menschen sie nur mit einem unausgesetzten Schwanken zwischen grenzenlosem Erstauern und unbändiger Heiterkeit genießen können.

So war nach Verlauf von noch nicht einem Monat nach Beginn der Feindseligkeiten die preussische Armee bis auf sehr geringe Abteilungen vernichtet oder in die Gewalt des Siegers gefallen.

Nach dem Tage von Jena hatte sich aber zugleich eine diplomatische Kampagne angezettelt, die nicht minder feige und unwürdig verlief, wie die militärische Kampagne. Schon am Morgen nach der Schlacht bei Jena schrieb der preussische König einen winselnden Brief an Napoleon. Er, kaiserliche Majestät wollen doch ja sich mit mir verständigen und die Beziehungen wieder aufnehmen, die so glücklicherweise bisher zwischen uns bestanden haben. Mit der größten Aufrichtigkeit reiche ich die Hand dazu, gerade wie ich mit der größten Bereitwilligkeit entgegengelaufen wäre, wenn das Glück meine Waffen begünstigt hätte.“ Die einzige Wirkung dieser Briefe auf Napoleon konnte natürlich nur darin bestehen, daß sie seine Verachtung des Königs und in demselben Maße seine Forderungen an den König steigerten.

Das äußerste Maß der Erniedrigung erreichte der König, als er nach dem Einzuge Napoleons in Berlin die preussische Bank anwies, an den Hofmarschall des Eroberers hunderttausend Taler auszusahlen, um die Kosten von dessen Hofstaat zu bestreiten. Der König traf diese Anordnung hinter dem Rücken des Ministers Stein, der als Chef der Bank davon hätte wissen müssen; als Stein ein paar Monate später davon erfuhr und in berechtigter Empörung über eine so beispiellose Selbsterniedrigung aufwachte, jagte derselbe König, der nicht eifrig genug die Stiefel des Eroberers küssen konnte, den einzigen fähigen Minister, den es damals in Preußen gab, als „einen widerspenstigen, trotzen, hartnäckigen und ungehoramen Staatsdiener“ aus dem preussischen Dienst.

Stotternde Kinder.

Von Otto Kühle.

(Nachdruck verboten.)

Obenan in der Reihe der Vorzüge und Ertragsfähigkeiten, die den Menschen über das Tier erheben, steht nächst der Fähigkeit, Begriffe zu bilden, das Vermögen, diese Begriffe mit Hilfe der Sprache für das Ohr vernehmbar zu machen. In demselben Maße, in dem eine dieser Fähigkeiten ganz oder teilweise verlagert, geht der Mensch seiner geistigen Ueberlegenheit über das Tier mehr oder weniger verlustig. Dies gilt für den geistig Beschränkten, wie für den mit schweren Sprachgebrechen Behafteten. Nur mit dem Unterschied, daß der erstere sich seines beschränkten Zustandes meist überhaupt nicht oder aber nicht im vollen Umfange bewußt wird, während letzterer über das ganze niederdrückende Gewicht seines Mangels, den deprimierenden und verbitternden Eindruck seines Leidens empfindet. Dieses Leiden charakterisiert sich in den meisten Fällen als Stottern, das unter den mannigfachen Sprachstörungen an erster Stelle steht. Angehörige aller Klassen und Völler, Volksklassen und Berufsständen haben unter diesem Uebel zu leiden; sogar bei den afrikanischen Negervölkern und den Chinesen, die man bislang als stotterfrei ansah, ist man ihm begegnet. Gesundheit, Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Lebensgewohnheit, Klima — alles ist ohne Einfluß auf das Vorkommen des Stotterns. Höchstens, daß sich graduelle Unterschiede zeigen, z. B. daß auf ein Drittel stotternde Mädchen durchschnittlich zwei Drittel stotternde Knaben und auf ein Zehntel stotternde Frauen neun Zehntel stotternde Männer kommen; im übrigen aber ist niemand vor dem Stotterleiden gesett.

Ziffermäßige statistische Nachweise ergeben, daß die Zahl der Stotterer keineswegs gering ist. Die erste Stotter-Statistik veröffentlichte 1870 Chevrolat; sie bezog sich auf Frankreich und war eine Militär-Statistik. In der Folgezeit verwarf man besondere Aufmerksamkeit auf die Untersuchung stotternder Schulkinder, nachdem man die Beobachtung gemacht, daß durch Sprachübungen die geistige Ausbildung der Kinder erheblich benachteiligt und gehemmt wird. Die Schul-Statistiken wurden eingeleitet durch eine Stotterer-Statistik des Berliner Lehrervereins im Jahre 1886, die sich auf 155 000 Kinder bezog, von denen 1550 (genau ein Prozent) stotterten. Das Ergebnis war ungenügender, als das von Dr. Berkhan 1882 in Braunschweig auf Grund einer allerdings weniger umfangreichen Enquete gewonnene; nach diesem kamen auf je 131 Kinder ein stotterndes. Im Verlaufe der Zeit sind noch zahlreiche Statistiken veranfaßt worden; Dr. H. Gubmann, dem bis 1893 alle Zählungsresultate vorgelegen, beziffert die Gesamtzahl der unterrichteten Kinder auf eine halbe Million und die Gesamtzahl der Stotterer auf rund 5000 (ein Prozent). Schätz man die Zahl der in Deutschen Reiche vorhandenen Schulkinder auf über acht Millionen, so befand sich bei dem gleichen Prozentlage die Anzahl der Stotterer auf mindestens 80 000. Nach allen unsern Erfahrungen ist diese Zahl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen (H. Gubmann). Schar nimmt demnach für Deutschland 90 000 bis 100 000 stotternde Kinder an. In Preußen stottern 1,12 Prozent aller Schulkinder, von den Provinzen hat Posen den höchsten (1,68 Prozent), und Westpreußen den niedrigsten Prozentfuß (0,74 Prozent). Am häufigsten kommt das Stottern nach Kurland, Coön und andern, in Nordafrika und Nordamerika vor, denen in Europa der Reihe nach Russland, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Oesterreich, Schweden, und die Schweiz folgen. Von 1000 Militärpflichtigen müssen in Frankreich 6, in Deutschland 2, in Russland 1 bis 3 wegen hochgradigen Stotterns zurückgestellt werden.

Unter den Stotter-Statistiken der Städte verdienen besondere Beachtung die von Dr. Schellenberg in Wiesbaden und die von Danke in Göttingen. Erstere, die 9312 Kinder umfaßt und 134 Stotterer (1,4 Prozent) ergibt, hat den Vorzug, daß die höheren Schulen mit einbezogen sind, und zwar mit dem Ergebnis, daß bei diesen teilweise noch höhere Prozentfüße an Stotterern festgestellt wurden als bei den Mittel- und Elementarschulen. Die Göttinger Statistik zeigt sehr deutlich, daß die Zunahmestufe im zwölften und dreizehnten Lebensjahr ihren höchsten Standpunkt erreicht, woraus zu schließen ist, daß das Stottern mit der beginnenden Geschlechtsreife im ursächlichen Zusammenhang stehen kann. Derselbe Erscheinung fällt übrigens auch in anderweit veranfaßten Statistiken auf. Damit wären die Ursachen des Stotterns bei Kindern berührt.

Beim Sprechen sind vier Faktoren tätig: der Resonanzapparat (Gehörn, Rückenmark-Nerven), der Atmungsapparat (Lunge), der Stimmapparat (Richtloß) und der Artikulationsapparat (Gaumen, Zunge, Zähne, Lippen). Jeder dieser Faktoren kann unregelmäßig arbeiten und dadurch das Stottern hervorbringen. Die funktionellen Unregelmäßigkeiten hinwiederum können ihre Ursache haben in anatomischen Veränderungen im zentralen Nervensystem (Gehirn-Erkrankungen, Nervenleiden, Epilepsie) oder in krankhaften Zuständen des Gehirns und Rückenmarkes, besonders des verlängerten Markes, das als Sitz des Willens, der Intelligenz und des Atemzentrums gilt, auch in akuten

Krankheiten, die den Gaumen, Kehlkopf, das Gehör und die Lungen angreifen (Diphtherie, Scharlach, Rungen-Entzündung, Keuchhusten), sowie in angeborenen organischen Fehlern (Gaumenschlechte, Mandel-Abschwellungen, starke Zunge, dicke Lippen). Dr. S. Gutzmann fand bei 300 Stotterern, daß in 13 2/3 Prozent der Fälle Infektions-Krankheiten als Ursache des Sprachleidens in Betracht kamen, und zwar Diphtherie bei 6 Prozent, schwere Malaria 4 2/3 Prozent, Scharlach 1 2/3 Prozent, Zehnpfüßler 1 Prozent und Typhus 1/3 Prozent; Scharlach stellte bei acht von hiebzehn Fällen Stottern als Ursache fest. Bis zu 30 Prozent der stotternden Schulkinder haben vergrößerte Nachenmandeln und 70 bis 80 Prozent sind — wie Dr. Gutzmann und Dr. Biaggi übereinstimmend bekunden — Abnormitäten in bezug auf die Atmungsstätigkeit. Doch auch andere Ursachen noch können das Stottern hervorrufen, so heftiges Fallen, Schlägen und Stößen auf Kopf und Rücken, Gemütsstörungen, zu lebhaftes Temperament, das allzu schnelles Sprechen bewirkt, zu rasches Denken, so daß sich die Sprache überstürzt, weil sich die Sprachmuskeln nicht so schnell bewegen können, vor allem auch Angst, Schreck, Verlegenheit, Zorn — viele Stotterer vermögen zu sprechen, wenn sie sich unbeobachtet wissen, wenn sie nicht angehen werden, oder frei von jeder physischen Erregung sind — und schließlich geistige Ueberanstrengung und Vernachlässigung beim Sprechlernen in früher Kindheit.

Was die geistige Ueberanstrengung als Stotter-Ursache anlangt, so gebührt unserer heutigen Lern- und Drückschule ein erneuerter Vorwurf und ein harter Tadel. Sie ist es, die zahlreiche Kinder durch die enormen Anforderungen, die sie an die Leistungsfähigkeit des beim Schuleintritt meist noch nicht genügend reifen Gehirns stellt, in kurzer Zeit zu Stottern macht. Dr. S. Gutzmann schreibt: „Wenn man bedenkt, daß Kinder, die bis zum 6. Lebensjahr sich frei und frohlich herumgetummelt haben, die bis dahin keine Sorge kannten, die tun und lassen konnten, was ihnen beliebte, die sich an Spielen erfreuten, daß diese Kinder jetzt plötzlich doch mindestens drei Stunden an einem Vormittag still sitzen und auf die Worte des Lehrers intensiv achten sollen, so wird man verstehen, daß diese Anspannung in der Tat unter Umständen eine schwere Schädigung im Gefolge haben kann. Es gibt sogar sehr kräftige Kinder, die nicht imstande sind, die plötzliche Veränderung ohne Schädigung ihres körperlichen Zustandes zu ertragen. . . . Mir scheint, daß durch die heutigen Verhältnisse eine Prädisposition zur Erwerbung nervöser Uebel gelegt wird und das die größte Zahl der Kinder an den Störungen körperlicher und seelischer Art lange Zeit zu leiden hat. . . . Es würde zu weit führen, auf alle die Einzelheiten hier näher einzugehen; ich erwähne sie nur, um die Wahrscheinlichkeit einer Schädigung und die Wahrscheinlichkeit der Entstehung nervöser Sprachstörungen infolge des Schuleintritts zu erklären.“

Eine erbliche Prädisposition für die Erwerbung des Stotterns wird auch durch Rachitis und Skrofuloze, die Krankheiten der feuchten Kellervohnungen und lichtarmen Hinterhäuser, geschaffen; Klende meint sogar, daß das Stottern eine Symptom- und Reflex-Erscheinung offener oder verheilten Skrofelleidens sei, und Coen stimmt ihm bei. Noch weiter geht Verhan, der die Rachitis als Hauptursache des Stotterns bezeichnet und dieses ein Leiden der ärmeren Bevölkerung nennt.

Um die Heilung des Stotterns haben sich seit Jahrhunderten Aerzte und Lehrer in großer Anzahl bemüht, von Hieronymus Mercurialis (1585) an, der die Ursache des Stotterns in großer Gehirnfeuchtigkeit erblickte, bis auf Dieffenbach (1841), der operativ vorging, Klende, der das Lallsprechen übte, Denhard und U. Gutzmann, welche die für das Sprechen nötigen Bewegungen benuht, physiologisch eingehend und die aufstretenden Mitbewegungen unterdrückt wissen wollen, und Coen, der Atmungs-, Leze- und Lautübungen eine Kräftigung der Kehnen durch Kaltwasser-Behandlung, Heißgymnastik, Elektrizität usw. anstrebt. Seit einer Reihe von Jahren werden in zahlreichen Städtischen Schullotter-Heilkurse von Lehrern abgehalten und damit recht gute Erfolge erzielt. Immerhin steht der medizinischen und didaktischen Stotter-Heilung noch ein weites Feld zur Betätigung offen.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Organisation der katholischen Kirche. Dem Fränkischen Kurier wird aus Rom mitgeteilt: Das Hof- und Staats-Handbuch für die römisch-katholische Kirche (La Gerarchia cattolica, la famiglia e la capella pontificia) für 1908 gibt den gegenwärtigen Bestand auf 1514 Bischöfe an, wovon 1017 wirklich residierende sind, während die übrigen 497 nur Titularbischöfe vorstellen. Unter diesen 1514 Großwürdenträgern der Kirche sind 291 Mönche aus 58 Orden. Während Leo XIII. Pecci die Diplomaten, Kardinäle und außerordentlichen Gesandten zu den höchsten Würden der

Hierarchie wie Erzbischöfe, Majordomus, Großalmosenier, Präfecten der Propaganda, der Cancellaria und das Sanctum Officium mit dem Kardinalshut emporhob, begünstigt Pius X. Sarto die Mönche. 90 dieser Mönchs-bischöfe (zumeist Missionare) sind Franzosen, 79 Italiener — von den 1514 Bischöfen sind der Nationalität nach 321 Italiener — und 21 Deutsche. Nach den einzelnen Orden verteilt fallen auf die Franziskaner 37, auf die Dominikaner und Lazaristen je 19; Jesuiten sind 14, je 11 Augustiner und Oblaten der Unbefleckten Empfängnisse Maria, je 9 weiße Väter und Väter vom hl. Geist, je 7 unbeschnittene Karmeliter und Maristen, Benediktiner und der verschiedenen Kongregationen 14. Im ganzen sind 9 neue Orden gegründet worden. Belgien hat in den letzten vier Jahren um 9000 Ordenspersonen zugenommen, Italien durch die Flüchtlinge aus Frankreich um etwa 20000; die größte Vermehrung jedoch weist Preußen auf: dort gab es im Jahre 1872 Ordens-Niederlassungen 914 mit 8795 Ordenspersonen, im Jahre 1904 dagegen 1974 Ordens-Niederlassungen mit über 27000 Religiosen. Am Ende des Jahres 1906 wird Preußen weit über 2200 Klöster mit mehr als 30000 Insassen zählen; denn die Auswanderung von Frankreich wendet sich neuerdings mit Vorliebe Preußen zu. Von den Orden haben zehn Deutsche zu Leitern (Generale, Äbte, Prioren) und mit dem Jesuiten-general P. Haber Wernz sind es sogar elf.

Alte Quackmandeln.

Auflösung aus Nr. 42. 157. Aufgabe:

- | | |
|-----------------|---------------------|
| Sozialdemokrat, | Chafepiare. |
| Christentum, | Erdbeben. |
| Waterloo, | Himmelreich, |
| Andalusien, | Berzswalde, |
| Reptilienfonds, | Neichtagswahlrecht. |
| Zigeunerbaron, | |

Schwarzseher.

Richtige Lösungen sandten ein: C. Ricardo, F. Menzel, G. Röcher, W. u. S. Grammann, S. Kämmermeier, Martinus, F. Barth, S. Buschendorf in Halle, E. Sög in Zeitz, W. Böhm in Neustadt (Koburg), F. Menzel in Bitterfeld, D. Klapper in Eisleben.

Briefkasten der Rätselle.

C. R., W. u. S. Gr.—n. Ihre gereimten Lösungen sind sehr nett, konnten aber wegen Raumangels nicht abgedruckt werden.

S. L. und andere. Gedichte über den Rügenicker Hauptmann sind uns in solcher Menge zugegangen, daß wir ein Extrablatt herausgeben müßten, um allen Abdruckwünschen gerecht zu werden. Um niemanden Unrecht zu tun, wollen wir daher lieber ganz auf den Abdruck verzichten.

Neue Aufgabe.

Diamant-Rätsel.

Nr. 158.

```

a
a a a
a a ch ch ch
ch ch d d e e o
o o o o o f f g
k g g i i i i l l l
l l l l m m n n o
r r r s s s s
s t t u u
u u w
w

```

Aus den vorstehenden 61 Buchstaben sind in derselben Form wie oben 11 Worte von nachfolgender Bedeutung zu bilden:

1. Ein Buchstabe.
2. Ein Gebirgsweideweg.
3. Ein deutscher Dichter.
4. Ein Bergbeamter.
5. Ein Dorf im Kreise Weiskensfeld.
6. Die Politik der Agrarier.
7. Ein Dorf im Brandenburger.
8. Eine Stadt im Königreich Sachsen.
9. Eine Stadt in Oberbayern.
10. Ein Getränk.
11. Ein Buchstabe.

Das sechste Wort von oben nach unten und von links nach rechts gelesen ergibt die Politik der Agrarier. Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,
Rätselle der Unterhaltungsbeilage.